Italien und das fränkische Reich zur Zeit König Pippins.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Facultät der Universität Rostock

vorgelegt

von

Dr. phil. **Wilhelm Castendyck**
Elberfeld.

Rostock.
Carl Boldt's Buchdruckerei.
1875.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553624_0080

Im Jahre 568 nach Christo hatten die Langobarden unter ihrem Könige Alboin, weniger auf die Einladung des an seiner Ehre gekränkten griechischen Feldherrn Narses, wie die Sage meldet,[1]) als von den vordringenden Avaren aus ihren alten Wohnsitzen verdrängt,[2]) die Alpen überstiegen und sich am Fuße derselben im reichen Tieflande des Po niedergelassen. Von hier aus hatten sie in siegreichen Kämpfen einen großen Theil Italiens sich unterworfen. Vorübergehend schienen sie sogar Herren von ganz Italien zu sein: noch in späten Zeiten, lange nach dem Untergange des Langobardenreiches, zeigte man bei Rhegium — heute Reggio — an der äußersten Südspitze Italiens im Meere die „Säule des Authari", zu der dieser ritterliche König auf dem Pferde geritten sein, sie mit der Lanze berührt und ausgerufen haben soll: „Bis hierhin muß das Reich der Langobarden reichen".[3]) Doch die Worte des tapferen Authari gingen nicht in Erfüllung; nie ist Italien ganz der Herrschaft der Langobarden unterworfen worden. Daß Letzteres nicht geschah, war weniger ein Verdienst der griechischen Kaiser, welche die Vertheidigung des ihnen gehörigen italischen Landes nie energisch genug zu betreiben vermochten, als vielmehr das Werk eines römischen Bischofs, Gregors des Großen,[4]) des Stifters des Papstthums und, wenn man es genau nehmen will, des Begründers auch der weltlichen Macht desselben. Dieser große Mann belebte während seines Pontifikates von 590—604 nach Christo einerseits den Widerstand gegen die

---

[1]) Paulus Diakonus, hist. Langob. II. 5.

[2]) Vgl. Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit. Bd. I. Seite 86.

[3]) Paul. Diak., l. c. III. 32.

[4]) Vgl. über Gregor den Großen: Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien, Leipzig, 1847. Seite 151—200. Baxmann, die Politik der Päpste von Gregor I. bis Gregor VII. Elberfeld, 1868. Seite 44—146.

Langobarden und erweckte den kriegerischen Sinn von Neuem in den verweichlichten Römern, andererseits wirkte er für die Einführung des Katholicismus bei den arianischen Langobarden und veranlaßte dieselben nicht nur dazu, Frieden mit den Römern zu schließen, sondern erlangte von ihnen sogar Schenkungen für die römische Kirche.[5]) Den größten Beistand leistete ihm bei seinen Bemühungen die katholische Königin Theodelinde, die Tochter des Baiernherzogs Garibald und die Gemahlin zweier langobardischen Könige, des Authari und des Agilulf. Nicht mit Unrecht ist die Verbindung Gregors mit dieser langobardischen Königin der seines gleichnamigen Nachfolgers Gregors VII. mit der Markgräfin Mathilde gleichgestellt worden.[6])

Doch mit dem Friedensschlusse waren die Pläne der Langobarden auf völlige Unterwerfung Italiens nur für den Augenblick aufgeschoben. Im Besitze des griechischen Kaisers waren außer den Inseln Sicilien, Sardinien und Korsika noch das Exarchat von Ravenna, die Pentapolis, die Ducate von Rom und Neapel und die Südspitze Calabrien.[7]) Immer von Neuem versuchten die langobardischen Könige diese Landestheile ebenfalls ihrem Scepter zu unterwerfen. Gefahrdrohend für den griechischen Kaiser wurde die Verbindung Roms mit den Langobarden bei Gelegenheit des Bilderstreites. Das Bilderverbot Leos des Isauriers im Jahre 726 vereinigte Römer und Langobarden zu gemeinsamem Vorgehen gegen den Exarchen und die Truppen des griechischen Kaisers. Doch die Verbindung Liutprands, des Langobardenkönigs, und Gregors II., des Papstes, war nicht von langer Dauer. Gregor II. wollte seine Hand nicht dazu leihen, der griechischen Herrschaft in Italien ein Ende zu machen; denn er sah wohl ein, daß mit der Vergrößerung der langobardischen Macht die weltliche Herrschaft,

---

[5]) Vgl. Hegel, l. c. S. 169, 171.

[6]) Hegel, l. c. S. 171 f.

[7]) Vgl. O. Abel, Einleitung zu der Uebersetzung des Paulus Diakonus und der übrigen Geschichtsschreiber der Langobarden. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. VIII. Jh. S. XXV. Sigurd Abel. Der Untergang des Langobardenreiches in Italien. Göttingen 1859. S. 15.

welche theilweise der apostolische Stuhl damals bereits ausübte, bald ihr Ende erreicht haben würde. Die Pläne des „unstreitig größten und ruhmwürdigsten unter den langobardischen Königen",[8]) Liutprand, ganz Italien zu einem Reiche zu vereinigen, waren ihm kein Geheimniß. Als daher das Bündniß mit Liutprand seine Dienste geleistet, löste Gregor II. es auf und sah sich gegen seinen bisherigen Bundesgenossen nach anderen um.

„Die berüchtigte Politik der Päpste, welche Machiavelli so scharf gezeichnet hat, Italien durch die Herrschaft und die Eifersucht mehrerer Mächte getheilt und auf solche Weise im Ganzen ohnmächtig zu erhalten, nahm damals ihren Anfang".[9])

Von den langobardischen Herzögen nahmen die Herzöge von Spoleto und Benevent den Königen gegenüber seit lange eine unabhängige Stellung ein. Daß dieselbe durch die siegreichen Kriege Liutprands gefährdet werden könne, sahen diese Herzöge wohl ein, und diese Einsicht machte sie zu natürlichen Bundesgenossen des Papstes. Liutprand aber hinwiederum schloß Frieden und Bündniß mit dem Exarchen von Ravenna, verschaffte sich mit seiner Hülfe in den beiden Herzogthümern Ruhe und Gehorsam und rückte dann vor Rom selbst. Gregor II. mußte um Frieden bitten und erhielt ihn. Als unter Gregor III., dem Nachfolger des zweiten Gregor auf dem apostolischen Stuhle, die Herzöge von Spoleto und Benevent von Neuem in Aufruhr gegen Liutprand standen, floh Trasamund, Herzog von Spoleto, nach Rom. Gregor III. war in großer Noth. Da verfiel er auf den Gedanken, von jenseits der Alpen sich Hülfe zu verschaffen, und wandte sich an den fränkischen Hausmeier Karl Martell mit der Bitte um Beistand. Karl Martell, bisher in der größten Freundschaft mit dem Könige der Langobarden lebend[10]) und nicht gewillt, dieselbe dem Papste zu

---

[8]) Hegel, l. c. S. 206.

[9]) Vgl. Pabst, Geschichte des langobardischen Herzogthums. Forschungen zur deutschen Geschichte II. S. 473.

[10]) Dem jungen Pippin schnitt Liutprand das Haupthaar ab, wodurch er in Vaterstelle zu ihm trat. Paul. Diak. VI. 53. „Haar und Bart waren Zeichen und Tracht des Standes mündiger Freier. Ab-

Liebe aufzugeben, schickte erst auf wiederholte Bitten Gesandte nach Italien. Sein Tod am 21. October des Jahres 741[11]) machte den von dem fränkischen Hausmeier nur widerwillig aufgenommenen Verhandlungen ein Ende. Als am 28. November desselben Jahres auch Gregor III. starb, war ein weiteres Eingreifen der Franken in die italienischen Verhältnisse nicht mehr nöthig; denn Zacharias, der neue Papst, schloß mit Liutprand Frieden, indem er die Sache der Herzöge treulos aufgab. Ein römisches Heer vereinigte sich mit dem langobardischen, Trasamund ward gezwungen, sich selbst dem Könige zu überliefern, welcher ihn zum Geistlichen machte und seinem Neffen Ansprand die herzogliche Würde von Spoleto ertheilte. Dann wandte sich Liutprand gegen den Herzog von Benevent; Godschalk — so war sein Name — ward auf der Flucht erschlagen, und Gisulf, der Großneffe Liutprands, ward mit der herzoglichen Fahne belehnt. Unter dem Pontifikate des Zacharias erfreute Italien sich fernerhin des Friedens. Liutprand, durch persönliches Erscheinen des Papstes bestimmt, schloß mit dem Ducate von Rom einen zwanzigjährigen Frieden (742).

Ebenso bewog im Jahre 743 Zacharias Liutprand von seinem Angriffe auf das Exarchat von Ravenna abzustehen und Frieden zu schließen. Auf Liutprand folgte im Jahre 744 sein Neffe Hildeprand und, als dieser nach nur siebenmonatlicher Regierung vom Throne gestoßen wurde, Rachis, bisheriger Herzog von Friaul. Auch mit diesem schloß Zacharias einen Frieden auf zwanzig Jahre. Es war kein Vertragsbruch und Friedensbruch mit dem Papste, wenn Rachis darauf die Pentapolis und Perugia angriff; doch die päpstliche Politik duldete kein mächtiges Langobardenreich, welches ihrer eigenen Herr-

---

schneiden des Haupthaares, bei Erwachsenen des Bartes, war Gothen, Franken und Langobarden Symbol der Annahme an Kindesstatt. So adoptirte Alarich, der Gothenkönig, den Frankenkönig Chlodowig. Wer sich Haar und Bart abschneiden ließ, unterwarf sich dadurch gleichsam der väterlichen Gewalt des Abschneidenden. Ein Freier konnte sich durch Uebergabe seines abgeschnittenen Haares in die Knechtschaft eines Anderen geben". J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer. S. 146.

[11]) Vgl. Hahn, von 741—752 S. 15. Sig. Abel, l. c. S. 20.

schaft früher oder später verderblich werden mußte. Zacharias begab sich deshalb persönlich in das vor Perugia befindliche Lager des Rachis, und es gelang ihm, den König zum Abzuge von dieser Stadt und zum Frieden zu bewegen.

Rachis hatte mit diesem Friedensschlusse wohl den Wünschen des Papstes, aber nicht denen seiner Langobarden Rechnung getragen. Der Mißmuth dieser über seine allzugroße Nachgiebigkeit gegen den römischen Stuhl kam zum offenen Ausbruche, als er seiner Gemahlin, einer geborenen Römerin, Namens Tassia, zu Liebe das vaterländische Gesetz der Langobarden brach und nicht that, was darin hinsichtlich der Morgengabe und des Withums bestimmt ist, und Schenkungen nach römischem Rechte machte. Nach langobardischem Gesetze war der König Erbe eines ohne solche verstorbenen Langobarden. Rachis beleidigte sein Volk, als er das ihm auf diese Weise zugefallene Erbe eines gewissen Lupo im Gebiete von Spoleto an die römischen Klöster der heiligen Silvester und Nomosus verschenkte.[12]) Der römisch gesinnte König mußte die Krone niederlegen; er begab sich mit seiner Familie nach Rom und von dort in das beneventanische Kloster des heiligen Benedikt auf Monte Casino. Als sein Nachfolger bestieg in den ersten Tagen des Juli im Jahre 749[13]) sein schon vorher als Gegenkönig ausgerufener Bruder Aistulf den langobardischen Königsthron.

Diesem Könige war bereits der Weg vorgeschrieben, welchen er in seiner Politik verfolgen mußte; seine Berufung auf den langobardischen Thron war unter Bedingungen erfolgt, welche

---

[12]) Chron. Bened. Pertz, S. III. 702. Die Erzählung, wie sie diese Chronik, die allerdings an anderen Orten mancherlei Unrichtigkeiten enthält, gibt, ist glaubwürdiger, als die in der Vita Zachariae c. 23 gegebene, daß der Papst Zacharias durch seine Predigt den König bewogen habe, den Thron mit dem Kloster zu vertauschen. Diese letztere Erzählung hat, wie mir scheint, mit Unrecht Hegel (l. c. Seite 208) als die richtige angenommen.

[13]) Vgl. über die Chronologie der italienischen Ereignisse die scharfsinnigen Untersuchungen L. Oelsners in den Jahrbüchern des fränkischen Reichs unter König Pippin. Excurs I. S. 433 ff.

ihn zum Kampfe gegen Rom zwangen. Aistulf mußte bei seiner Thronbesteigung versprechen, die von Rachis nach Aistulfs Thronerhebung gemachten Schenkungen rückgängig zu machen.[14]) Die Langobarden hatten erkannt, wie die römische Politik der Machtausbreitung ihres Reiches überall hindernd entgegentrat: um in den Besitz des griechischen Italiens zu kommen, mußten sie die Waffen auch gegen Rom ergreifen.

Aistulf, ein ungemein entschlossener und thatkräftiger Mann, zögerte nicht, den Wünschen seines Volkes gerecht zu werden. Wie er sofort an den Krieg mit Rom dachte, zeigen die Beschlüsse auf dem ersten Reichstage zu Pavia. Durch die einen wurde die Militairpflicht, sowie das Militairwesen[15]) geregelt, durch einen anderen die Vertheidigung gegen einen Einfall vorgesehen.[16])

Man sieht aus diesen Beschlüssen, mit welcher Energie der König die Regierung handhabte. Die ersten Erfolge seiner Waffen waren groß und konnten ihn zu den schönsten Hoffnungen auf die Erfüllung seiner Wünsche erheben. Das Exarchat und die Pentapolis wurden im ersten Jahre erobert, wie uns eine Urkunde bezeugt, welche im Juli des Jahres 751 von Ravenna aus datirt ist.[17]) Die Herrschaft des byzantinischen Reiches im oberen Italien hatte ihr Ende erreicht,

---

[14]) Vgl. Sigurd Abel, l. c. S. 23. Oelsner, l. c. S. 116. f. Zum Gesetz wurde dies Versprechen erhoben durch den ersten Beschluß des ersten Reichstages nach Aistulfs Thronbesteigung im März 750: Primum omnium statuerunt de donationes illas, quae factae sunt a Rachis rege et Tassia coniuge ipsius, ut omnia illa precepta quae postea facta sunt postquam Aistulfus factus est rex, stare nullatenus debeant nisi per Aistolfus regem ei denuo, cui donatum est fuerit concessum. Daraus macht unrichtig der Verfasser des Chron. Benedict., Aistulf habe versprechen müssen, alle Schenkungen des Rachis zurückzunehmen, auch die während dessen eigener Regierung gemachten. Chron. Ben. (Pertz, S. 703) Langobardi etc. Edictus Langob. Pertz, L. IV. p. 196.

[15]) Edictus Aistulfi. 2. De his qui loricas habere possit. 7. De iudices, qui homines de exercitu dimittunt. 3. De negationes. Die Kriegspflicht ist nicht mehr vom Grundbesitz abhängig; auch die Kaufleute sollen Kriegsdienste leisten. Pertz, L. IV. 196 ff.

[16]) Ed. Aistulfi. 5. De clausas diruptas.

[17]) cf. Oelsner, l. c. S. 117. A. 6. Troya Nr. 645: Datum etc.

als der Exarch Eutychius sich selbst Aistulf überlieferte.[18]) Aistulf richtete seine Waffen nun gegen Rom. Dort starb am 24. März 752 Zacharias; sein erwählter Nachfolger Stephan starb noch vor erfolgter Ordination am dritten Tage, und ein anderer Stephan bestieg den päpstlichen Stuhl am 26. März 752.[19])

Bereits im dritten Monat der Regierung dieses Papstes, Stephans II., also im Juni, wurde Rom und die benachbarten Städte von Aistulf schwer bedrängt.[20]) Stephan II. muß durch seinen Bruder, den Diakon Paulus, und den Primicerius[21]) Ambrosius um Frieden nachsuchen. Ihre Bitten, sowie die mitgebrachten reichen Geschenke, bewogen Aistulf einen Frieden auf vierzig Jahre zu schließen.[22]) Aber bereits nach vier Monaten finden wir den Langobardenkönig wieder im Streite mit dem Papste. Er verlangte von den Einwohnern der Stadt Rom eine jährliche Kopfsteuer von einem Goldsolidus (c. $2^1/_2$ preuß. Thaler) und die Gerichtsbarkeit über das ganze Gebiet von Rom, wahrscheinlich in Folge eines vom Papste in der Noth ihm gemachten Zugeständnisses, welches dieser jetzt, als er sich wieder freier fühlte, nicht halten wollte. Stephan II. mochte von Constantinopel, wohin er eine Gesandtschaft geschickt hatte, Unterstützung erwarten. Doch dieselbe war noch nicht zur Stelle, und der heilige Vater suchte zum zweiten Male durch eine Gesandtschaft bei Aistulf Frieden zu erwirken. Er schickte die Aebte der Klöster von St. Vincenz (an den Quellen des Vulturnus gelegen) und von St. Benedikt (Monte Casino) an Aistulf, welcher sich damals zu Nepe aufhielt, ab und ließ durch sie den König inständigst bitten, den Frieden zu

---

[18]) Chron. Salern. Pertz. S. III. 471.

[19]) Einige nennen diesen Papst Stephan II., Andere Stephan III. Mir scheint es mit Oelsner, l. c. S. 118 A. 2, passend, ihn Stephan II. zu nennen, da der andere Stephan bereits vor seiner Ordination starb. cf. Ann. Murbac. 751.

[20]) Vita Steph. II. c. 5. Bened. Chron. c. 17.

[21]) „Der erste der sieben iudices palatini, welche die obersten Richter und Verwaltungsbeamten in der Stadt Rom waren, den Papst wählten und so das Vorbild zu den sieben Kurfürsten gaben". O. Abel, l. c. S. 163.

[22]) Vita Steph. II. c. 5.

bewahren. Aber Aistulf wies ihre Geschenke zurück und befahl ihnen kraft seiner königlichen Rechte — sie waren als Beneventaner langobardische Unterthanen — in ihre Klöster zurückzukehren, ohne Rom wieder zu berühren.[23]) Als darauf von Constantinopel der kaiserliche Silentiarius mit Briefen des Kaisers Constantin Kopronymos an den Papst und Aistulf in Rom ankam, schickte er zum dritten Male diesen in Begleitung seines Bruders, des Diakonus Paulus, nach Ravenna, wo der Langobardenkönig sich eben aufhielt. Doch diese Gesandtschaft hatte ebensowenig Erfolg, wie die frühere. Zwar geboten die Briefe Constantins dem Könige der Langobarden, die dem Kaiser unrechtmäßig entrissenen Gebiete herauszugeben; aber Aistulf verachtete die Befehle des ohnmächtigen byzantinischen Kaisers; er entließ die Gesandten mit einer nichtssagenden Antwort und schickte mit ihnen einen Langobarden nach Constantinopel. Als die Gesandten in Rom ihre verfehlte Mission erzählten, schickte Stephan ebenfalls Gesandte nach Constantinopel und ließ den Kaiser inständigst bitten, mit einem Heere nach Italien zu kommen.

Unterdessen fuhr Aistulf fort, Rom von Tag zu Tag härter zu bedrängen. „Wie ein brüllender Löwe", schreibt der Verfasser der Vita Stephani II., „ließ er nicht ab mit fürchterlichen Drohungen gegen die Römer, sie alle müßten durch das Schwert umkommen, wenn sie sich seiner Herrschaft nicht unterwürfen".[24])

In seiner Noth nahm der Papst seine Zuflucht zu Gebeten und Bußübungen; das ganze Volk der Römer wurde zusammengerufen und ermahnt, seine Sünden zu bekennen; in feierlichen Processionen, barfuß, unter Gesängen und mit Asche auf dem Haupte zog man von Kirche zu Kirche; an ein auf wunderbare Weise entstandenes Christusbild wurde der gebrochene Friedensvertrag des Königs geheftet und bei den Processionen mit herumgetragen. Doch Alles blieb ohne Wirkung. Der Papst schien rettungslos verloren. Da faßte er, von dem griechischen

[23]) Vita Steph. c. 7.
[24]) Vita Steph. II. c. 10.

Kaiser im Stiche gelassen und seine Bußübungen und Bitten „für die ihm von Gott anvertraute Heerde und für die verlorenen Schafe",[25]) d. h. für Rom und Istrien und das Exarchat von Ravenna, erfolglos sehend, den Entschluß, sich nach dem Beispiele seines Vorfahren, Gregors III., um Hülfe über die Alpen an den fränkischen König zu wenden, ein Schritt, welcher für die ganze Folgezeit von der allergrößten Bedeutung war, nicht nur für die griechische Herrschaft in Italien, sondern auch in seinen Folgen ganz besonders für Deutschland.

Im Reiche der Franken hatte sich mittlerweile eine bedeutende Umwälzung vollzogen. Wir sahen, wie die Verhandlungen Gregors III. mit dem Hausmeier Karl Martell um Unterstützung des Papstthums gegen die Angriffe Liutprands durch den Tod Karl Martells und den bald darauf erfolgten Tod des Papstes aufgehoben wurden. Schon vor seinem Tode hatte Karl Martell, der, wie bereits seine Vorfahren, die Hausmeierwürde als in seiner Familie erblich betrachtete, und der außerdem bereits fünf Jahre lang allein regiert hatte, das Frankenreich unter seine beiden ehelichen Söhne Karlmann und Pippin so getheilt, daß Karlmann, der Aeltere, den östlichen Theil des Reiches, Austrasien, Schwaben oder Alemannien und Thüringen, Pippin dagegen Burgund, Neustrien und die Provence erhielt.[26]) Von der größten Bedeutung war dieser Wechsel in der Regierung des Frankenreiches für den Einfluß des Papstes daselbst. Seit mehreren Jahrzehnten wirkte bereits Winfried, ein Mönch aus Kyrton in England, dem wahrscheinlich vom Papste Gregor II. der Name Bonifazius beigelegt worden war, für die Ausbreitung des Christenthums in den heidnischen Ländern und besonders für die Anerkennung des Primats des römischen Bischofs jenseits der Alpen. Bei Karl Martell hatten seine Bemühungen nur geringe Früchte getragen: desto mehr wandte sich ihm aber dessen Sohn Karlmann zu. In seinem Reiche erreichte Bonifazius leicht eine in sich zusammengefügte Diöcesenordnung und einen Aufbau der Kirche ganz

---

[25]) Vita Steph. II. c. 15.
[26]) Fredeg. contin. c. 110.

nach römischer Weise mit vollständiger Anerkennung des Primats Petri. Schon im Jahre 742 brachte Bonifazius, der bereits 732 von Gregor III. das im Abendlande noch seltene Pallium eines Erzbischofs erhalten hatte, in Austrasien das erste deutsche Concil zu Stande. Weniger rasche Fortschritte machte Bonifazius in Pippins Reich. Pippin hatte mehr den kriegerischen Geist seines Vaters geerbt, als der etwas bigotte Karlmann. Er gerieth sogar in ärgerliche Streitigkeiten mit Bonifazius und dem römischen Stuhle, als diese mit in die Empörung von Pippins Halbbruder Grifo verwickelt wurden. Als aber im Jahre 747 Karlmann, man weiß nicht, aus welcher Ursache,[27]) der Regierung entsagte, in ein Kloster ging und Pippin das ganze Frankenreich zu alleiniger Regierung überließ, erkannte Pippin die Zweckmäßigkeit der durch Bonifazius in der Kirche hergestellten Einigung auch für seinen Plan — festere Vereinigung der deutschen Stämme — und leistete ihm fernerhin thätigen Beistand. Wahrscheinlich dachte damals bereits Pippin daran, sich mit dem römischen Stuhle in ein gutes Einvernehmen zu setzen, um dessen Zustimmung zu dem beabsichtigten Staatsstreiche versichert zu sein.[28]) Pippin

[27]) Einharti vita Caroli c. 2. Vgl. damit die andern Nachrichten, daß er aus Reue über das im Kriege mit dem Schwabenherzog Theobald vergossene Blut von der Welt Abschied genommen habe, bei Hahn l. c. S. 10. 83 u. 87.

[28]) Nicht unwahrscheinlich ist, daß auch die Einigung des Reiches, wie sie im Jahre 747 erreicht wurde, zum Theil ein Werk des Papstes war, und Karlmann nicht so ganz aus freiem Willen die Regierung seinem Bruder Pippin überlassen hat. Daß er es unfreiwillig gethan, dafür spricht ein Ereigniß, welches im Jahre 754, mehr als sechs Jahre nach der Thronentsagung Karlmanns, sich zutrug. Als Stephan II. zu Pippin nach Franken gereist war, um dessen Hülfe gegen Aistulf anzurufen, verließ Karlmann das Kloster Monte Casino und reiste dem Papste nach, um dessen Wünschen entgegenzuarbeiten; vielleicht auch, um wieder zur Herrschaft zu gelangen. Denn Karlmann wurde gefangen im Frankenlande zurückgehalten, seine Söhne damals in's Kloster geschickt. Vgl. Oelsner, l c. Seite 162, 163. Vielleicht hatte auch Karlmann Pippin die Regierung seiner Landestheile nur als Vormund überlassen, bis seine Söhne mündig geworden, und trat jetzt mit der Forderung der Rückgabe an seine erwachsenen Söhne auf. Vgl. Hahn, l. c. S. 88. Excurs XIX. Seite 210. Dagegen Waitz, DVG III. 46.

trat mit dem Papste Zacharias in ein inniges Verhältniß, wie wir aus einem Schreiben des Letzteren an Pippin ersehen, worin er ihm, nachdem dieser ihn um Rath gefragt, die ausführlichsten Vorschriften für die Kirche gibt.[29])

Nachdem Pippin der faktische Alleinherrscher im Frankenreiche geworden war und sich zudem das Wohlwollen des kirchlichen Oberhauptes, dessen Ansehen in Deutschland durch des Bonifazius, seines Bruders Karlmann und seine eigenen Bemühungen, bedeutend gestiegen war, erworben hatte, dachte er daran, zu der Macht, welche er bereits besaß, sich auch den Königstitel zu verschaffen.

Schon seit langer Zeit hatte das entkräftete und entartete Königsgeschlecht der Merowinger dem thatkräftigen und ruhmliebenden Geschlechte der Arnulfinger die ganze Sorge für die Regierung und alle Gewalt überlassen, und diesem Geschlechte war es allein zu danken, daß die Macht des fränkischen Reiches sich nicht zersplitterte. Schon einmal (656) hatte ein Arnulfinger, Grimoald, Pippin von Landens Sohn, es gewagt, nach des Königs Sigibert Tod seinen eigenen Sohn Childebert auf den Thron zu setzen; doch das Volk empörte sich gegen ihn, und Beide, Grimoald und Childebert, büßten ihr kühnes Wagniß mit dem Tode. Noch hielt das Volk der Franken fest an dem alten Königshause. Als aber später das Geschlecht der Arnulfinger Ruhmvolles geleistet, Karl Martell die weit gefürchteten Araber besiegt hatte, konnte Letzterer es bereits wagen, nach des Schattenkönigs Theuderich Tode fünf Jahre lang allein zu regieren. Auch seine Söhne führten zwei Jahre lang allein die Regierung, bis sie im Jahre 743 wieder einen Merowinger, Childerich III., auf den Thron setzten. Es mochte sie einerseits die Furcht vor Empörungen gegen ihre usurpirte Gewalt dazu bewegen, andererseits aber gewiß auch der Wunsch, dem fränkischen Volke die ganze Erbärmlichkeit eines solchen Königs klar vor Augen zu stellen.[30]) Nachdem nun im Jahre

[29]) Jaffé, Mon. Rer. Germ. T. IV. p. 18—31.

[30]) Vgl. Hahn, l. c. S. 11 und 12. Vgl. die Beschreibung der letzten merowingischen Könige in Einharti vita Caroli cap. I. (Jaffé, bibl. Rer. Germ. T. IV. p. 511.)

751 Pippin alle seine Feinde, alle Empörer zu Boden geworfen und Ruhe und Frieden in den fränkischen Landen geschaffen hatte, schickte er sich an, seinen längst gefaßten und wohl erwogenen Entschluß auszuführen. Um seine Usurpation und Empörung gegen seinen rechtmäßigen Herrn — denn das war Pippins That, die aber durch die Umstände geboten und gerechtfertigt war — in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen, gebrauchte er alle möglichen Vorsichtsmaßregeln. Im Jahre 751 berief er eine Frankenversammlung nach Soissons und ließ sich von dieser zum Könige wählen. Darauf ließ er durch eine Gesandtschaft edler Franken den Papst um seine Bewilligung bitten. Als diese ihm zu Theil geworden, wurde er zu Ende des Jahres 751 — vom 31. Oktober bis zum 19. November kann der Tag liegen —[31]) von den Bischöfen des Reiches, unter denen auch Bonifazius sich befand, gesalbt und von den Franken auf den Thron gehoben.[32]) Der Schattenkönig Childerich III. aber wurde geschoren und in ein Kloster geschickt.[33])

Durch die Zustimmung, welche der Papst zu der Entsetzung Childerichs III. gegeben, hatte derselbe sich einen Anspruch auf die Dankbarkeit Pippins erworben. Daß er seine Einwilligung bereits an bestimmte Gegenforderungen gebunden habe, ist nicht wahrscheinlich, da er selbst ja schon von früher Pippin zum Danke verpflichtet war. Aber Stephan II. erinnerte sich an den Dienst, welchen sein Vorgänger[34]) auf dem päpstlichen Stuhle dem Beherrscher des Frankenreiches

---

[31]) Vgl. Th. Sickel, Ueber die Epoche König Pippins. Forschungen IV. S. 441—453. Seiner auf gründlichen Forschungen beruhenden Ansicht schließt sich auch Oelsner, l. c. S. 1 und Baxmann, l. c. S. 322 an.

[32]) Fredeg. cont. c. 117. (Bouquet II. 460). — Cf. Clausula (Bouq. V. 9). Ueber die Betheiligung des Bonifazius bei dem Staatsstreiche Pippins gehen die Ansichten weit auseinander. Siehe die Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten bei Baxmann, S. 231, A. 1. Oelsner, l. c. S. 33, in den Anmerkungen. Jedenfalls war Bonifazius bei der Königssalbung betheiligt. Ueber die verschiedenen Erzählungen von der Anfrage Pippins bei dem Papste Zacharias s. Baxmann, 230 ff.

[33]) Ann. Laur. mai. (Pertz, S. I. 138).

[34]) Der zu Zacharias Nachfolger gewählte, aber vor erfolgter Ordination verstorbene Stephan wird in der Reihe der Päpste nicht gerechnet.

vor einem Jahre geleistet, als er vor den Langobarden sich in der größten Bedrängniß und Hülflosigkeit befand.

Das freundschaftliche Verhältniß, welches zwischen Pippins Vater, Karl Martell, und Aistulfs Vorgänger auf dem langobardischen Königsthrone bestanden hatte, bestand zwischen Pippin und Aistulf nicht mehr; aus welchen Gründen es sich aufgelöst hatte, wissen wir nicht. Einen Beweis aber für ein eingetretenes Zerwürfniß zwischen beiden Höfen bietet uns der Umstand, daß Grifo, Pippins Halbbruder, welcher zu wiederholten Malen die Fahne des Aufruhrs gegen seinen Bruder erhoben hatte, zuletzt, nachdem alle Feinde Pippins, bei denen er bis dahin Zuflucht und Unterstützung gefunden, zu Boden geworfen waren, bei Aistulf eine Zufluchtsstätte zu finden hoffte. Auf dem Wege nach Italien ereilte ihn bei Maurienne[35]) (heute S. Jean de Maurienne im Departement Savoie) der Tod von Pippins Anhängern.

Diese zwischen beiden Königshöfen eingetretene Spannung mochte wohl dem Papste bereits bekannt sein, als er im Frühjahre, wahrscheinlich im März,[36]) des Jahres 753 einem zufällig in Rom anwesenden Pilgrim aus dem fränkischen Reiche einen Brief an König Pippin mitgab, worin er diesem in grellen Farben die Leiden, welche er von den Langobarden zu erdulden hätte, schilderte und ihn bat, Gesandte nach Rom zu schicken, welche ihn an seinen Hof einladen sollten. Auf diese Weise schien die Einladung von Pippin, ohne Stephans II. Anregung, auszugehen, und Aistulf, welcher in einem anderen Falle den Papst nicht aus der belagerten Stadt gelassen haben würde, durfte seiner Abreise dann keine Hindernisse in den Weg legen, ohne den Frankenkönig empfindlich zu beleidigen. Damit verborgen bleibe, daß die Anregung zu dieser Einladung von ihm selbst ausgehe, gab er seinen Brief dem Pilgrim „heimlich"

---

[35]) Fredeg. cont. IV. 118. (Bouq. V. p. 2. A.). Ann. Lauriss. (Bouq. V. 63.) ad. a. 753.

[36]) Ich folge hierin der Berechnung Oelsners, l. c. S. 121. A. 3.

mit.[37]) Pippin zögerte keinen Augenblick, dem Verlangen des Papstes nachzukommen.

Schon im Juni wohl, während die Stadt Rom und das umliegende Gebiet von den Langobarden noch schwer bedrängt wurde, kam der Abt von Jumièges, Droctegangus,[38]) nach Rom und überbrachte die Antwort von König Pippin, daß dieser geneigt sei, alle Wünsche und Bitten des heiligen Vaters zu erfüllen. Ein zweiter Gesandte, welcher Droctegangus folgte, überbrachte dieselben Versprechungen. Jedoch scheint die Nachricht, welche die Lebensbeschreibung Pippins uns hier gibt, nicht ganz vollständig und genau. Jedensfalls hat Pippin dem Papste seine Hülfe nur unter gewissen Bedingungen, deren Erfüllung der Papst erst versprechen mußte, zugesagt. Einen Beweis für diese Behauptung finden wir in dem Briefe, welchen Stephan II. dem königlichen Gesandten Droctegangus mitgab.[39]) Dort heißt es es nämlich, Pippin solle auf Alles, was der Papst dem Abte gesagt, vertrauen; denn in allen Stücken, welche Pippin dem Boten aufgetragen, habe der Papst das dem Könige Heilsame beschlossen.[40])

Aber es war noch nicht genug, daß dem Könige Versprechungen gemacht wurden, im Falle er Hülfe leisten werde, es mußten auch noch die fränkischen Großen für das Unternehmen gewonnen werden. Es gab in dem Frankenreiche eine mächtige nationale Opposition gegen die römischen Tendenzen, welche neuerdings, zuerst durch den angelsächsischen Mönch Winfrid angeregt, sich geltend machten. Der bedeutendste Gegner, welchen Bonifazius bei der Durchführung seiner Bestrebungen, die römische Suprematie über die fränkische Kirche zur Anerkennung zu bringen, in Gallien fand, war

---

[37]) Vita Steph. II. 15. (Bouq. V. 434 E.): et ipse venerabilis Pater, divina gratia inspirante, clam per quendam peregrinum suas misit litteras Pippino regi Francorum, etc.

[38]) Vita Steph. II. 14. (Bouq. V. 435. B.).

[39]) Jaffé, Bibl. Rer. tom. IV. p. 32.

[40]) Jaffé, l. c. Cui et in omnibus credere iubeas, fili; quia in omnibus, quae mandasti, Christo cooperante, salutaria tibi mandavimus.

Aldebert, von der Synode zu Soissons als Ketzer verdammt, und dennoch vom Volke geliebt und verehrt; sein großer Anhang ist ein gewichtiges Zeugniß von dem bedeutenden Widerstreben der Franken gegen die Einführung der römischen Kirchenverfassung. Und auch jetzt war diese nationale Partei noch nicht ausgestorben. Die Mehrzahl der Franken wollte keinen Krieg gegen die stammverwandten Langobarden, deren früherer König mit dem Ersten ihres Volkes so innig befreundet gewesen: viele Großen erklärten Pippin offen, daß sie im Falle eines Krieges gegen die Langobarden ihn verlassen und nach Hause zurückkehren würden.[41])

Es ist, als hätten diese Franken geahnt, welche Menge von Unheil die Einmischung in die italienischen Angelegenheiten den Nachkommen bringen würde.

Ihre Opposition sollte ein Brief beseitigen, welchen der Papst dem Abte Droctegang an die Großen des Frankenreiches mitgab.[42]) In schlauer Weise wendet der Stellvertreter Christi sich an die Großen mit der Bitte, sie möchten aus allen Kräften dafür wirken, daß Pippin sein Versprechen, ihm oder vielmehr dem Fürsten der Apostel, Petrus, zu Hülfe zu kommen, halten könne. „Wenn sie für den Vortheil des Apostelfürsten Petrus wirken werden, sollen ihnen ihre Sünden vergeben sein, und er, dem das Amt des Pförtners im Himmel von Gott übertragen ist, wird ihnen die Himmelsthüre öffnen und sie zum ewigen Leben führen. Sollte sich aber Einer auf die andere Seite wenden, so wird er sicherlich der ewigen Seligkeit verlustig gehen. Denn nur der, welcher bis an das

---

[41]) Einharti vita Caroli c. VI. Jaffé, l. c. p. 514: bellum contra Longobardos suscepit. Quod prius quidem et a patre eius, Stefano papa supplicante, cum magna difficultate susceptum est. Quia quidem e primoribus Francorum, cum quibus consultare solebat, adeo voluntati eius renisi sunt, ut se regem deserturos domumque redituros libera voce declararent.

[42]) Jaffé, Mon. Germ. tom. IV. p. 33: Stephanus episcopus servus servorum Dei viris gloriosis nostrisque filiis, omnibus ducibus gentis Francorum.

Ende aushält, wird gerettet werden und denen, die Gott lieben, gelingt Alles wohl".[43])

Diese beiden Briefe wurden dem Abte Droctegang und seinen Begleitern mitgegeben, außerdem auch noch ein päpstlicher Bevollmächtigter Namens Johannes nach dem fränkischen Reiche mitgeschickt.[44])

Ehe noch Antwort von Pippin zurückgekommen war, kamen von Constantinopel Johannes, der kaiserliche Silentiarius, mit den päpstlichen und langobardischen Gesandten zurück nach Rom und brachten von dem byzantinischen Kaiser den Befehl, der Papst solle sich selbst zu dem Könige der Langobarden begeben und Ravenna mit dem übrigen weggenommenen Gebiete zurückfordern.[45]) Es war von der größten Bedeutung, daß auch jetzt wieder der Kaiser statt thatkräftiger Hülfe nur Drohungen nach Italien schickte. Obwohl der Papst im Voraus wußte, daß er auf den einfachen kaiserlichen Befehl hin von Aistulf die gemachten Eroberungen nicht zurückerlangen würde, schickte er doch einen Gesandten an denselben und ließ für sich und seine Begleiter um freies Geleit zu ihm nachsuchen. Aistulf gewährte es. Er wußte wohl noch nicht, daß der Papst von ihm nicht in die Stadt Rom zurückzukehren gedachte. Als der Gesandte mit dem freien Geleit von dem Langobardenkönige nach Rom zurückkam, traf er dort die eben angekommenen Gesandten Pippins, Chrodegang, den Bischof von Metz, und den Herzog Autcharius, welche die königliche Einladung in das Frankenreich dem Papste überbrachten.[46]) Der Brief desselben an die fränkischen Großen hatte seine Wirkung gethan: von einer Versammlung derselben waren die beiden Gesandten erwählt und an den heiligen Vater geschickt worden.[47])

---

[43]) Jaffé, l. c.

[44]) Jaffé, Mon. Germ. t. IV. p. 32: ut, dum missos tuos ad nos remittere iusseris cum responsis, hunc Johannem virum religiosum cum eis mittere iubeas.

[45]) Vita Steph. II. c. 18. (Bouq. V. p. 435. B.).

[46]) Vita Steph. II. c. 18.

[47]) Paul. Diacon. de episcopis Mettensibus (Bouq. V. p. 193 C.).

Am 14. October 753 verließ Stephan II. in Begleitung des kaiserlichen und der beiden fränkischen Gesandten und außerdem mit großem Gefolge geistlicher und weltlicher Großen Rom, nachdem er „das ganze Volk des Herrn dem guten Hirten, unserm Herrn Jesu Christo anempfohlen hatte". Um seine Ankunft zu melden, reiste der eine der fränkischen Gesandten, Herzog Autcharius, einige Meilen voraus nach Pavia, wo Aistulf residirte. Als durch diesen Aistulf von der bevorstehenden Ankunft des Papstes benachrichtigt worden, schickte er Gesandte an ihn ab, welche ihm im Voraus die Vergeblichkeit aller Bitten in Betreff einer Herausgabe des Gebietes von Ravenna, sowie aller übrigen von ihm oder seinen Vorgängern auf dem langobardischen Königsthrone gemachten Eroberungen vorstellen sollten.[48]) Er fügte Drohungen hinzu, wahrscheinlich, um den Papst zur sofortigen Umkehr nach Rom zu bewegen. Doch Stephan II. erklärte, er werde sich durch keine Drohung davon abhalten lassen, diese berechtigten Forderungen zu stellen: er setzte seine Reise nach Pavia unbekümmert fort. Als er dort bei Aistulf Audienz erhalten, suchte er ihn durch große Geschenke zur Aufgabe der Eroberungen zu bewegen, und als dieses keinen Eindruck auf den König machte, ließ er die Gesandten des byzantinischen Kaisers die Befehle ihres Herrn vorlesen. Doch auch hierdurch konnte Stephan II. Nichts von dem Könige der Langobarden erlangen; er machte ihn deshalb jetzt mit seinem Vorhaben, in das Reich der Franken zu dem Könige Pippin zu reisen, bekannt. Daß dieses Vorhaben Aistulf gefahrbringend erschien, war natürlich; es konnte ihm nicht zweifelhaft sein, zu welchem Zwecke der Papst diese Reise unternehmen wolle. Wie es scheint, beabsichtigte er zuerst, Stephan II. mit Gewalt zurückzuhalten; denn es wird erzählt, die fränkischen Gesandten hätten den König heftig bedroht, wenn er den heiligen Vater nicht in das Reich der Franken abziehen lasse. Als der Papst dann wiederholt darauf bestand, die Reise zu unternehmen, gab Aistulf voll Zorn nach; trotzdem machte er noch mehrere Male den Versuch, durch seine Großen

[48]) Vita Steph. II. c. 19.

Stephan II. von seinem Vorsatze abzubringen. Am folgenden Tage richtete er dann in Gegenwart des Bischofs Chrodegang von Metz die Frage an ihn, ob er darauf beharre, in das fränkische Reich zu reisen. Stephan II. antwortete: „Wenn Du mich frei willst ziehen lassen, ist es mein Vorsatz, dahin zu gehen", worauf ihn dann Aistulf entließ.

Am 15. November brach der Papst in Begleitung zweier Bischöfe und vieler Geistlichen und Beamten von Pavia auf und trat seine Reise nach dem Frankenreiche an.[49]) Aber selbst nach seiner Entlassung gab Aistulf die Versuche nicht auf, die Reise des Papstes zu hindern. Stephan II., dem dies nicht unbekannt war, eilte so schnell wie möglich der fränkischen Grenze zu. Er überstieg die Penninischen Alpen auf dem bekannten Passe zwischen den beiden Gipfeln des St. Bernhard — damals mons Jovis genannt — hindurch und erreichte mit Gottes Hülfe das Kloster des heiligen Mauritius[50]) im oberen Rhonethale (Kanton Wallis), welches dort von dem burgundischen Könige Sigismund nach der leichtsinnigen Ermordung seines Sohnes neu aufgebauet worden war.[51]) Hier sollte der Verabredung gemäß der Papst mit König Pippin zusammentreffen.[52]) Wir wissen nicht, durch welche Gründe davon abgehalten, schickte Pippin von Diedenhofen an der Mosel aus, wo er eben Hof hielt, den Abt Fulrad und den Herzog Rothard nach dem Kloster, um ihn von dort aus zu dem Könige zu geleiten.[53]) Einige Tage ruhte der Papst und

---

[49]) Vita Steph. II. c. 23. Quintadecima die Novembris praedicta VII. indictione, a civitate Papia movens suum in Franciam profectus est iter.

[50]) Vita Steph. II. c. 24. Fredeg. chron. cont. IV. c. 119. (Bouq. V. p. 2. A.).

[51]) Gregor. Tur. hist. Franc. lib. III. c. 5.

[52]) Vita Steph. II. c. 24: in quo (monasterio) et constitutum erat pariter secum Francorum regem conveniri. Der Grund, welcher Pippin veranlaßte, den Papst nicht hier zu empfangen, dürfte vielleicht der sein, daß es hier Pippin nicht möglich war, dem Papste einen so ehrenvollen Empfang zu bereiten, wie er gerne wollte und darauf in Ponthion bereitete.

[53]) Vita Steph. II. c. 24.

seine Begleiter in dem gastlichen Kloster von der äußerst beschwerlichen Reise[54]) aus. Einem Fieber erlag hier der Primicerius Ambrosius, einer der vornehmsten Begleiter des Papstes.[55]) In der Begleitung der beiden königlichen Abgesandten setzte dann der Papst seine Reise weiter fort; ein zweites Kloster der Schweiz, in welchem er rastete und welches er dafür heiligte, erhielt von ihm den Namen „Monasterium Romanum S. Petri", das heutige Romainmoutier. Als Pippin die Nachricht von dem Herannahen Stephans II. erhielt, schickte er seinen damals elf- bis zwölfjährigen Sohn Karl[56]) mit mehreren Großen ungefähr sechszehn deutsche Meilen demselben entgegen, während er selbst mit seiner Familie und seinem Hofstaate sich nach seiner Pfalz Ponthion in der Champagne, nicht fern von Chalons sur Marne gelegen, begab, wo der Empfang Statt finden sollte. Von Ponthion aus ritt Pippin mit seiner Familie und seinem Hofstaate Stephan II. beinahe eine Stunde Weges weit entgegen; bei der Ankunft des „engelgleichen"[57]) Papstes stieg er vom Pferde und empfing ihn auf der Erde knieend. Darauf ging er wie ein päpstlicher Stallmeister eine Strecke Weges neben dem Pferde des heiligen Vaters her.[58]) Da stimmte der Papst mit seinem ganzen Gefolge einen Lobgesang an und unter dem Absingen von Hymnen und geistlichen Liedern zogen Papst und König mit

---

[54]) Von der Beschwerlichkeit seiner Reise schreibt er später in einem Briefe an Pippin und seine Söhne, cf. Jaffé, Mon. Germ. t. IV. p. 38: Tradidimus enim corpus et animam nostram in magnis laboribus in tam spatiosam et longinquam provintiam; valde fisi in vestra fide, per Dei nutum illuc profecti sumus, adflicti in nive et frigore, aestu et aquarum inundatione atque validis fluminibus et atrocissimis montibus seu diversis periculis. Aehnlich Stephan III. Jaffé, p. 162.

[55]) Vita Steph. II. cap. 24.

[56]) Vgl. Oelsner l. c. S. 127 und 486. Excurs IV. Das Geburtsjahr Karls des Großen. Er kommt hier zu dem Schlusse, daß Karl der Große im Jahre 742 geboren ist.

[57]) Vita Steph. II. c. 25: in occursum coangelici Papae direxit cum aliquibus ex suis optimatibus.

[58]) Vita Steph. II. l. c.

ihrem beiderseitigen Gefolge in den Palast zu Ponthion ein. Es war am heiligen Dreikönigstage, am 6. Januar 754.[59])

Der Papst theilte nun die reichen Geschenke aus, welche er für den König und die Großen des Reiches mitgebracht hatte,[60]) indem er sogleich unter Thränen den allerchristlichsten König flehentlichst bat, daß er sich den Schutz des Friedens, die Sache des h. Petrus und des römischen Staates angelegen sein lasse Pippin versprach dem h. Vater eidlich, allen seinen Befehlen und Wünschen aus allen Kräften nachzukommen und die Rückgabe des Exarchats von Ravenna und des übrigen Gebietes, sowie auch der Gerichtsbarkeit über diese Landestheile auf jede Weise zu bewirken.[61]) Doch mit diesem Versprechen, welches der König der Franken dem Papste geleistet, war die ganze Angelegenheit noch keineswegs geregelt: die Sache mußte mit den fränkischen Großen zuvor noch besprochen werden und außerdem verlangte Pippin von dem Papste auch Gegenleistungen. Stephan II. mußte deshalb noch im fränkischen Reiche verweilen. Zum Winteraufenthalte wies Pippin ihm das Kloster des heiligen Dionysius bei Paris an, welches zu diesem Zwecke mit großer Sorgfalt eingerichtet worden war.[62]) Chrodegang, der Bischof von Metz, welcher dem Papste die Einladung des Königs nach Rom überbracht hatte, erhielt zum Lohn für diesen Dienst das Pallium und die Würde eines Erzbischofs.[63])

Pippin begab sich von St. Denis, wohin er Stephan II. begleitet und wo er sich wahrscheinlich eine Zeit lang aufgehalten hatte, nach Carisiacum, jetzt Quiercy, ein Dorf an der

---

[59]) Vita Steph. II. l. c. profecti sunt sexta Januarii mensis die in apparationis Domini et Salvatoris nostri Jesu Christi sanctissima solemnitate.

[60]) Fredeg. chron. cont. IV. c. 119.

[61]) Vita Steph. II. l. c. — Jaffé, Mon. Germ. t. IV. p. 38. — Chron. Moiss. (Bouq. V. p. 67.) ad a. 754. Ob die Bitte Stephans II. und das Versprechen Pippins am Tage der Ankunft oder am darauf folgenden Tage statt fand, ist von keinem Belang.

[62]) Fredeg. chron. cont. IV. c. 119. cf. Chron. Moiss. l. c. — Vita Steph. II. l. c. —

[63]) Vita Steph. II. cap. 50.

Diſe im Aisne-Departement. Dorthin berief er die Großen des Reiches, um über die päpſtliche Angelegenheit weiter zu verhandeln.[64]) Da ein großer Theil der Franken einem Kriege gegen Aiſtulf noch immer ſehr abgeneigt war, wurde zuerſt durch eine Geſandtſchaft an den König der Langobarden die Sache friedlich zu ordnen verſucht. Aiſtulf wurde aufgefordert, die Verwüſtungen und Plünderungen im Gebiete von Rom einzuſtellen und die entriſſenen Landestheile wieder herauszugeben. Dazu war aber der Langobardenkönig keineswegs bereit. Auch hoffte er das Eingreifen Pippins in die italieniſchen Angelegenheiten noch hindern zu können.

In dem Kloſter Monte Caſino, welches zu dem langobardiſchen Herzogthume Benevent gehörte, lebte ſeit einiger Zeit Karlmann, der Bruder Pippins, als Mönch. Wir haben oben gehört,[65]) wie er die Regierung des Frankenreiches ſeinem Bruder allein überließ und den Thron mit dem Kloſter vertauſchte. Dieſen Karlmann nun wußte Aiſtulf durch den Abt des Kloſters Optatus, vielleicht auch durch ſeinen Bruder Rachis, welcher ſeit ſeiner Abſetzung in demſelben Kloſter als Mönch lebte, zu gewinnen, daß er dem Papſte nachreiſte, um ſeinen Wünſchen und Beſtrebungen bei den fränkiſchen Großen entgegenzuwirken.[66]) Bei der Abneigung, welche, wie wir wiederholt ſahen, unter einem Theile der Franken gegen die römiſchen Tendenzen Pippins herrſchte, konnte Karlmanns Intervention leicht Erfolg haben, ja ſogar Pippin gefährlich werden, wenn die fränkiſch-nationale Partei ſich gegen ihn auf Karlmanns Seite ſtellte. Karlmann wurde deshalb in ein Kloſter zu Vienne gebracht und dort in Haft gehalten; und damit ſeine Söhne die Pläne ihres Vaters nicht

---

[64]) Vita Steph. II. c. 29.

[65]) Vgl. oben S. 12

[66]) Vita Steph. II. cap. 30. — Annal. Petav. ad a. 753. (Bouq. V. pag. 34.). — Annal. Lauriss. mai. ad a. 753. (Bouq. V pag. 34.). — Annal. Einh. ad a. 753. — Ann. Mett. ad a. 754. (Bouq. V. p. 326.). — Adonis chron. ad a. 754 (Bouq. V. 316. E.). — Annal. Fuld. ad a. 754. (Bouq. V. 326. E).

weiter verfolgen könnten, wurden auch sie zu Geistlichen gemacht.[67])

Als am 1. März 754 die Franken ihrer Sitte nach sich bei Bernacum, dem heutigen Braisne, nicht weit von Soissons, versammelt hatten, theilte der König ihnen mit, daß der Langobarde seine Forderungen zurückgewiesen habe, und ließ hier in der allgemeinen Reichsversammlung Krieg gegen Aistulf beschließen.[68]) Es sollte durch diesen Krieg dem Langobardenkönig ein Theil seiner Eroberungen wieder abgenommen werden. Was dann mit den zurückgewonnenen Landestheilen geschehen solle, darüber pflog Pippin jetzt mit den Großen seines Reiches Rath zu Quiercy.[69]) Der Papst war dort nicht anwesend. Stephan II. mußte auf seine Anwesenheit in der Versammlung, so schwer dieselbe auch bei der Berathung in's Gewicht fallen konnte, verzichten, weil er noch an einer schweren Krankheit darnieder lag; einmal hatte man sogar geglaubt, daß er den folgenden Tag nicht erleben würde, doch auf wunderbare Weise fühlte er sich den anderen Tag gerettet. Er entließ mit seinem Segen den König nach Quiercy,[70]) wo sich unter den übrigen

[67]) Annal. Petav. ad a. 753. (Bouq. V. p. 13): et filii eius tonsi sunt. — Vita Steph. II. l. c. Ich glaube hier noch einmal auf meine oben (Seite 12, Anmerk. 28) ausgesprochene Vermuthung zurückkommen zu müssen, daß Karlmann im Jahre 747 nicht freiwillig dem Throne entsagt habe. Vermuthlich wollte er jetzt die Abneigung der fränkischen Großen gegen den italienischen Feldzug benutzen, um sein Reich wieder zu erhalten, oder es wenigstens seinen Söhnen wieder zu verschaffen. Aus diesem Grunde wurde er wohl in einem fränkischen Kloster zurückgehalten und wurden seine Söhne zu Priestern geschoren. Für seine unfreiwillige Abdankung im Jahre 747 scheint mir auch der Umstand zu sprechen, daß er in einem langobardischen Kloster seinen Aufenthalt nahm. — Was die Zeit seiner Ankunft im Frankenreich betrifft, so glaube ich dieselbe vor die Beschlüsse von Quiercy setzen zu müssen, da Karlmann dort wohl auf die Großen einwirken wollte. —

[68]) Fredeg. chron. cont. IV. c. 120.

[69]) Fredeg. chron. cont. l. c. initoque consilio cum proceribus suis. Die Versammlung zu Quiercy muß in das Frühjahr 754 fallen, da durch die Annalen die Anwesenheit Pippins zu Quiercy nur zu Ostern bezeugt ist und jedenfalls auch die dortigen Beschlüsse der Salbung am 28. Juli 754 vorausgingen.

[70]) Vita Steph. II. cap. 30.

Großen des Reiches auch seine Söhne Karl und Karlmann eingefunden hatten.[71])

Hier zu Quiercy wurde am 14. April 754, am heiligen Ostertage, eine schriftliche Urkunde vorgelesen, durch welche Pippin, der König der Franken, dem Papste eine Schenkung machte. Und durch diese Schenkung war der Kirchenstaat gegründet. Ueber den Charakter dieser Schenkung, über Quantität und Qualität derselben ist viel gestritten worden: das sehr befriedigende Resultat der neuesten Forschung ist folgendes.[72]) In einer schriftlichen Urkunde, welche nicht mehr vorhanden ist,[73]) wurde dem Papste das in dem bevorstehenden, bereits zu Bernacum am 1. März beschlossenen Kriege von den Langobarden zu erobernde Land geschenkt. Pippin konnte es dem päpstlichen Stuhle schenken, nachdem er nach Kriegsrecht durch die Eroberung ein Eigenthumsrecht darüber erworben hatte. In den folgenden Friedensschlüssen wird das betreffende Gebiet stets dem Frankenkönige abgetreten, und dieser überläßt es dann dem Papste.[74]) Von einer specialisirten Schenkung, einer speciellen Angabe der einzelnen Gebiete und Städte, wie sie in der Biographie Hadrians gegeben ist,[75]) kann demnach in der von Pippin ausgestellten Urkunde nicht die Rede gewesen sein: die Größe der Schenkung hing ganz und gar von dem Ausgange des Krieges ab: das in dem auf den Krieg folgenden Friedensschlusse von dem Könige der Langobarden abgetretene Gebiet sollte dem Papste gehören. Es wäre ein Unsinn gewesen, wenn Pippin im Jahre 756 die schriftliche Schenkung gemacht hätte, von welcher der

---

[71]) Vita Hadriani I. (Bouq. V. pag. 464. C.). — Jaffé, l. c. p. 156.

[72]) Vgl. Oelsner, l. c. S. 129—147. Seine Ausführungen befriedigen vollkommen. Seiner Ansicht kommt nahe Baxmann l. c. S. 238—240. Bei ihm s. auch die verschiedenen Schriften über die Pippinische Schenkung, S 240. A. 1. — Ganz unhaltbar ist auch die Ansicht von Sig. Abel, l. c. S. 37—39.

[73]) Vgl. über die gefälschte Urkunde von der Pippinischen Schenkung, Oelsner l. c. — Ueber das Fantuzzische Fragment, S. 197 f.

[74]) Vita Steph. II. cap. 47. — Jaffé, l. c. ep. 17. pag. 80. — Jaffé, l. c. ep. 7. pag. 39.

[75]) Vita Hadriani I. l. c.

Biograph Stephans II. erzählt,[76]) nachdem er bereits im Jahre 754 eine weit umfassendere hätte ausgestellt gehabt. Auch der Friedensschluß im Jahre 754 beweist, daß die Schenkung Pippins nicht den Umfang hatte, wie ihn der Biograph Hadrians I. angiebt. Denn nachdem doch Aistulf vollständig besiegt war, wurde mit ihm Frieden geschlossen unter der alleinigen Bedingung, daß er das Exarchat von Ravenna und verschiedene andere Städte dem Papste ausliefern solle; von den Herzogthümern von Spoleto und Benevent ist ebensowenig hier, wie bei dem zweiten Friedensvertrag im Jahre 756 die Rede.[77]) Außer dem von Pippin eroberten Gebiet wird in der Urkunde von Quiercy noch Vergütung des Schadens versprochen worden sein, den die römische Kirche durch die Plünderung und Verwüstung der vielen reichen Patrimonien Petri von den Langobarden erlitten hatte: in diesem Sinne ist das Wort Restitution zu verstehen.

Bisher hatte der Papst selbst in der Stadt Rom noch keine eigentlichen Souveränetätsrechte gehabt. Diese hatte ein Patricius, ein Herzog oder der Exarch von Ravenna im Namen des byzantinischen Kaisers ausgeübt. Jetzt erhielt der Papst auch politische Hoheitsrechte: in der Folgezeit leistet das Volk ihm den Eid der Treue, versammelt er das Heer, bestimmt er die Befehlshaber; die Beamten in den ihm geschenkten Landesstrichen ernennt er und er übt dort die Gerichtsbarkeit aus. Doch der Papst ist nicht vollkommen souverän, wenn auch die Oberhoheit des byzantinischen Kaisers ihr Ende errreicht hat.

[76]) Vita Steph. II. cap. 47: peremiter possidendas atque disponendas tradidit, id est: Ravennam, Ariminum, Pisaurum, Concam, Fanum, Cesenas, Senogallias, Esium, Forum-Pompilii, Forum-Livii cum castro, Sussubium, Montemfalitri, Acerragio, Montemfalitri, Acerragio, Montum-Lucati, Serram, Castellum sancti Marini, Bobium, Urbinum, Callium, Lucolos, Eugubium, seu Comiaclum, necnon et civitatem Narmensem, quae a duce Spoletano partibus Romanorum per evoluta annorum spatia fuerat invasa.

[77]) Vita Steph. II. cap. 37: spopondit ipse Aistulfus ...., se illico redditurum civitatem Ravennatium cum alliis diversis civitatibus. Et post hoc facta pace inter Romanos, Francos et Langobardos etc.

Von dem Könige der Franken hat der Papst Land und Leute zum Geschenk erhalten, und dieser hat auch die Vertheidigung des Landes und der Römer versprochen: dadurch hat er sich ein Schutzrecht und eine Schutzherrschaft erworben: er ist der Patricius der Römer. Diesen neuen Titel verlieh den fränkischen Königen der Papst selbst bei der feierlichen Handlung, welche er kurz nachher zum Danke an Pippin und seinen Söhnen vornahm. Versprochen hatte der Stellvertreter Christi dem Frankenkönige für seine Hülfe und sein dem apostolischen Stuhle gemachtes Geschenk Vergebung seiner Sünden, ewiges Leben und Befestigung seiner Herrschaft. Befestigung seiner Herrschaft sollte hauptsächlich die am 28. Juli 754[78]) zu Saint Denis erfolgte Salbung Pippins und seiner Söhne Karl und Karlmann zu Königen der Franken und Patriciis der Römer durch die Hand des heiligen Vaters selbst bewirken. Im Namen der heiligen Dreieinigkeit salbte und weihte Stephan II., der Stellvertreter des Apostels Petrus und des Herrn Jesu Christi auf Erden, eigenhändig Pippin und seine beiden Söhne, zu Königen der Franken und Patriciis der Römer. An der Seite des Königs, mit königlichem Schmucke angethan, saß die Königin Bertrada, und Stephan II. segnete sie im Namen des siebengestaltigen heiligen Geistes. Dann wandte er sich an die fränkischen Großen, sprach den apostolischen Segen über sie aus und verbot ihnen, unter Androhung des Bannspruches und der Excommunication, jemals aus einem anderen Geschlechte einen König sich zu wählen, als aus demjenigen, welches der fromme Gott zu erhöhen und auf Fürbitten der Apostel durch die Hand ihres Stellvertreters, des heiligen Vaters zu bestätigen und zu weihen geruht hat.[79])

---

[78]) Den Tag giebt uns Hilduin, der etwa achtzig Jahre später Abt von St. Denis war, an. Cf. Bouq. V. pag. 436, nota a: Gesta sunt autem haec in B. Stephano papa divina clementia, adiuvantibus sanctis apostolis Petro et Paulo per beatissimum martyrem Dionysium hoc anno, qui est ab incarnatione D. n. J. C. DCCLIV, quinto Calendas Augusti.

[79]) Vita Steph. II. cap. 27. — Annal. Laur. min. ad a. Pippini 16. (Bouq. V. pag. 63.). — Ann. Laur. maior. ad a. 754. (Bouq. V.

Nicht ohne Grund erließ Stephan II. dieses strenge Verbot, abzuweichen bei der Königswahl von der Familie Pippins. Die Königsherrschaft Pippins war noch jungen Datums. Es war allen Franken noch frisch im Gedächtniß, daß der eigentliche König von Gottes Gnaden von Pippin vom Throne gestoßen worden; und war dieses auch, wie wir oben sahen, mit der Einwilligung der meisten Franken geschehen, so gab es doch gewiß unter den Franken auch noch solche, die, wenn auch nicht aus Anhänglichkeit an das alte Königshaus der Merowinger, so doch vielleicht aus Neid und Mißgunst gegen die Königsherrschaft der Arnulfinger gesinnt waren, und denen Pippin als frecher Usurpator erschien, dem sie keinen Gehorsam schuldig zu sein glaubten. Welche Beweggründe auch immer Pippins Gegner für ihre Opposition gehabt haben mögen, sicher ist, daß seine Herrschaft bisher noch nicht allgemein anerkannt und unbestritten war. Fast während seiner ganzen Regierungszeit hatte Pippin bisher gegen Empörer zu kämpfen gehabt; zuletzt gegen seinen Halbbruder Grifo. Der italienische Kriegsplan hatte eine neue Opposition gegen ihn hervorgerufen, so daß er seinen Bruder Karlmann und dessen Söhne in strenger Klosterhaft halten mußte. Solcherlei Vorfälle wird Stephan II. im Auge gehabt haben, als er die Franken verpflichtete, nur aus dem Geschlechte Pippins sich in Zukunft ihre Herrscher zu wählen.

Sofort, nachdem die Salbung durch den Papst vollzogen war, versammelte Pippin sein Heer, welches aus allen Volksstämmen seines Reiches zusammengesetzt war. Anfangs August erfolgte dann wahrscheinlich der Aufbruch desselben durch das Gebiet von Lyon und Vienne.[80]) Außer anderen hohen

pag. 34). — Chron. Moiss. (Bouq. V. pag. 67). — Annal. Mettenses ad a. 754 (Bouq. V. p. 336. D.). — Clausula de Pippini in Francorum regem consecratione (Bouq. V. pag. 9).

[80]) Vgl. Oelsner l. c. S. 454: „Rechnen wir drei bis vier Monate auf den ganzen Feldzug, der ja nach allen Darstellungen sehr rasch verlief, so ergiebt sich, daß der erste Krieg Pippins gegen die Langobarden vom August bis zum November 754 gedauert hat". Ueber den Ausdruck „eo tempore quo solent reges ad bella procedere", welcher wahrscheinlich aus dem Hebräischen übersetzt ist, vgl. ebendort.

Persönlichkeiten befanden sich bei dem Heere der Papst, die Königin Bertrada, des Königs Bruder Karlmann, ein natürlicher Bruder Pippins, Namens Hieronymus,[81]) und der Abt Fulrad von St. Denis.[82]) Bertrada blieb in Vienne zurück, ebenso im dortigen Kloster, seinem ihm neu bestimmten Aufenthaltsorte, Karlmann, bereits kränkelnd.[83])

Nun soll, nach der Biographie Stephan II., Pippin, als das Heer ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, auf die Bitten des Papstes noch einmal Gesandte mit Friedensvorschlägen an Aistulf geschickt haben, um, wo irgend möglich, Blutvergießen zu vermeiden. Durch reiche Geschenke — wie der Chronist der Metzer Annalen genau weiß, durch eine Summe von 12,000 Solidis (circa dreißigtausend preußische Thaler)[84]) — sollten die Gesandten den Langobardenkönig zu bewegen suchen, daß er freiwillig die beanspruchten Gebiete räume und der römischen Kirche ihre Rechte wiedergebe. Zugleich soll der Papst in einem eigenen Schreiben den Langobardenkönig bei allen Geheimnissen Gottes und dem Tage des jüngsten Gerichtes beschworen haben, friedlich und ohne Vergießen christlichen Blutes der römischen Kirche und dem römischen Staate ihr Eigenthum zurückzugeben.[85]) Aber alle Versuche, auf friedliche Weise die Angelegenheit zu ordnen, sollen, wie der Biograph des Papstes uns erzählt, an der Hartnäckigkeit und Bosheit Aistulfs gescheitert sein. Auf die

[81]) Annal. Fuld. ad a. 754: Stephanus papa duce Hieronymo fratre Pipini Romam revertitur.

[82]) Annal. Laur. mai. ad a. 755: eodemque anno Stephanus papa reductus est ad suam sedem per missos domni regis Pipini Folradum et reliquos, qui cum eo erant.

[83]) Annal. Laur. mai. ad a. 755. Carlomanus autem monachus Vienna civitate remansit una cum Bertradane regina infirmus, languebatque dies multos et sic obiit in pace. (Am 17. August 755.)

[84]) Annal. Mett. ad a. 754: Haistulphus autem requisivit quae illa iustitia esset. Cui legati responderunt: ut reddas ei Pentapolim, Narmias et Cecanum et omnia unde populus Romanus de tua iniquitate conqueritur. Et hoc tibi mandat Pippinus, quod si iustitiam sancto Petro reddere vis, dabit tibi duodecim millia solidorum.

[85]) Vita Steph. II. cap. 32, 33.

wiederholten Friedensvorschläge habe er mit Drohungen und Beleidigungen gegen den Papst, den König und alle Franken geantwortet; dem heiligen Vater habe er nichts zugesagt, nicht einmal freie, ungehinderte Rückkehr nach Rom.[86]) — Wir haben allen Grund, diesen Erzählungen des Biographen, der seinem Heiligen außer anderen Tugenden auch die der Versöhnlichkeit und Friedseligkeit beizulegen bemüht ist, nicht allzuviel Glauben zu schenken. Der allgemeine völkerrechtliche Grundsatz, den Krieg nicht zu beginnen, bevor nicht der Versuch gemacht worden war, sich mit seinem Gegner auf friedlichem Wege auseinanderzusetzen, war bereits befolgt worden. Wie wir oben sahen,[87]) hatte Pippin vor dem Märzfelde zu Bernacum eine Gesandtschaft nach dem Langobardenreiche geschickt, um Abstellung der Beschwerden, Rückgabe der entrissenen Landestheile und Ersatz zu fordern. Diese Forderungen waren aber abgeschlagen worden, und deshalb hatte man zu den Waffen gegriffen. Daß nun nach geschehener Rüstung und nach erfolgtem Aufbruche vor Ueberschreiten der Grenze nochmals eine Gesandtschaft an den feindlichen König geschickt worden sei, ist allerdings nicht unwahrscheinlich, sondern es galt sogar wohl auch bei den Germanen als Grundsatz des Völkerrechts, daß man den beschlossenen Krieg nicht ohne vorhergehende Ankündigung begann. Nur wird man, wenn man dabei nochmals Friedensvorschläge macht, nicht gelindere Forderungen stellen, als vor geschehener Rüstung und vor erfolgtem Aufbruche. Hatte Pippin früher, bevor er noch der Beistimmung seiner Großen sicher war, nicht nur Rückgabe der den Römern entrissenen Landestheile, sondern auch Ersatz und Entschädigung für die verübten Unbilden verlangt, so wird er jetzt nicht sich mit Herausgabe der Gebiete gegen eine Abfindungssumme begnügt haben. Ebensowenig glaublich ist, daß Aistulf mit Schmähungen den Gesandten geantwortet habe. Hatte er früher noch den Versuch gemacht, durch Vermittlung Karlmanns den Frieden mit den Franken zu erhalten, so wird er jetzt nicht so leidenschaftlich verfahren sein, daß er die

[86]) Annal. Mettens. ad a. 754. Chron. Moiss. —
[87]) Vide S. 23. —

unverletzlich geachteten Gesandten beleidigt und nicht nur den Papst und den König, sondern auch alle Franken, von denen doch ein Theil ihm keineswegs feindlich gesinnt war, mit Schmähungen überhäuft habe. Auf keinen Fall aber ist Pippin, wenn er wirklich solche verminderte Forderungen an Aistulf stellte, dazu durch die eindringlichen Bitten des den Krieg verabscheuenden Papstes bewogen worden; denn die späteren Vorfälle beweisen, daß Stephan II. den König der Langobarden gedemüthigt und geschwächt sehen wollte, und zwar mehr geschwächt, als Pippin ausführen konnte. In seinen Briefen äußert er seine Freude über die große Niederlage der Langobarden,[88]) was doch ganz und gar nicht mit seiner hier geschilderten Scheu vor Blutvergießen übereinstimmt. Hat also Pippin dem Langobardenkönig an der Grenze nochmals Frieden angetragen und ihm für die abzutretenden Gebiete eine Entschädigungssumme angeboten, so haben ihn andere Umstände dazu bewogen, nicht der Papst, vielleicht die auf's Neue hervortretende Abneigung seiner Großen gegen einen langobardischen Krieg. Uebrigens weiß der Fortsetzer der Chronik Fredegars nichts von diesen Vorschlägen, die Angelegenheit friedlich zu schlichten, auch nichts von einer zweiten Gesandtschaft an den Papst, und so werden wir die ganze Erzählung des Biographen, die nachher auch in die Annalen übergegangen ist, als Erfindung ansehen können, zumal ja bei der Forderung um Abstellung der Beschwerden schon für den Weigerungsfall mit Krieg gedroht war, und Pippin also, nachdem diese Forderungen abgelehnt worden waren, sich wohl berechtigt achten konnte, den Krieg ohne weitere Ankündigung zu beginnen.

Das Heer rückte weiter vor. Zu Maurienne, welches auf dem Marsche berührt wurde, an dem Orte, wo kürzlich Pippins Halbbruder Grifo auf der Flucht zu den Langobarden seinen Tod gefunden hatte, wurde in der Kirche St. Johannis des Täufers ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Durch Gebete und Geschenke an die Kirche stärkte man sich zu dem

---

[88]) Cf. Jaffé, l. c. ep. VII.

nun folgenden gefahrvollen Unternehmen. Der König ehrte wie gewöhnlich den heiligen Vater und seine hohen Würdenträger durch großartige Gaben; auch alle Geschenke, die er durch seine Gesandten Aistulf angeboten haben soll, überließ er dem heiligen Vater zu seiner Verwendung. Mit seinem Segen versehen und seinen Gebeten sich empfehlend, eilte das Heer in den Kampf.[89]) —

Ueber die nun folgende Schlacht besitzen wir zwei kurze Berichte, den einen aus römischer Feder von dem Biographen des Papstes Stephan II., der andere aus fränkischer von dem Fortsetzer des Fredegar, dem Grafen Nibelung, Pippins Vetter. Einen langobardischen Bericht besitzen wir leider nicht; doch zwingt uns die Uebereinstimmung in den beiden vorliegenden, von einander völlig unabhängigen Berichten, auch nicht den geringsten Zweifel in ihre Glaubwürdigkeit zu setzen. Der römische Bericht lautet folgendermaßen:[90]) Nach den vergeblichen Friedensversuchen — die wahrscheinlich nur erdichtet — vertraute König Pippin auf die Gnade des allmächtigen Gottes und ließ das Heer seinen Marsch gegen Aistulf fortsetzen; einen Theil desselben, auserwählte gewandte Leute mit einigen tüchtigen Officieren an der Spitze, schickte er voraus, um die eigenen Klausen oder Engpässe der Franken zu bewachen. Diese besetzten dieselben und erwarteten daselbst die Ankunft des Königs. Als aber der König Aistulf hörte, daß es nur wenige Franken seien, welche ihre Klausen bewachten, öffnete er, im Vertrauen auf den wilden Kampfesmuth der Seinen, seine Klausen und fiel in der Morgendämmerung mit größeren Streitkräften über sie her. Aber der gerechte Richter, Gott der Herr, und unser Erlöser Jesus Christus verlieh der so geringen Schaar der Franken den Sieg: sie gewannen den Sieg über die Masse der Langobarden und vernichteten sie; ihr König Aistulf selbst mußte die Flucht ergreifen und entrann ihren Händen nur dadurch, daß er ohne Waffen bis nach der Hauptstadt Pavia floh, in welcher er sich mit wenigen der Seinen aus Furcht vor den Franken einschloß. Die Franken

[89]) Vita Steph. II. c. 34.
[90]) Vita Steph. II. c. 33, 35.

selbst aber drangen in die Klausen ein, zerstörten nach beendigter Schlacht die gesammten Befestigungen der Langobarden und machten große Beute.

So der römische Bericht; hören wir nun den fränkischen.[91]) Als der Langobardenkönig Aistulf von dem Anmarsche der Franken Nachricht erhalten hatte, rückte er mit dem ganzen langobardischen Heere bis an die Klausen, welche das Thal von Susa genannt werden. Hier schlug er mit seinem ganzen Heere ein Lager auf und suchte sich mit Geschossen und Maschinen und vielem Kriegsgeräthe, welches er gottloser Weise gegen den römischen Staat und den apostolischen Stuhl in Bewegung gesetzt hatte, zu vertheidigen. König Pippin lagerte mit seinem Heere zu Maurienne. Während wegen der Enge der Thäler das Heer des Königs sehr schwer das Gebirge übersteigen konnte, gelangte eine geringe Anzahl über Berge und durch Engpässe bis in das Thal von Susa. Als Aistulf, der Langobardenkönig, diese bemerkte, befahl er allen Langobarden sich zu waffnen und fiel mit seinem ganzen Heere kühn über sie her. Angesichts der Menge der Feinde glaubten die Franken nicht mit eigener Hülfe, nicht mit eigener Kraft sich befreien zu können, sondern sie rufen Gott an und den heiligen Apostel Petrus bitten sie um Hülfe. Die Schlacht beginnt, sie kämpfen heiß mit einander; da sieht Aistulf, der Langobardenkönig, sein Heer geschlagen und wendet sich zur Flucht, nachdem er fast das ganze Heer, welches er herangeführt, Herzöge, Grafen, fast alle Erwachsene des langobardischen Volkes in der Schlacht verloren; er selbst entrann mit Mühe über einen Felsen und kam mit geringer Begleitung nach seiner Hauptstadt Pavia zurück.

Dieses sind die beiden Berichte über die entscheidende Schlacht im Thale von Susa. Daß sie sich nicht widersprechen,[92]) sondern im Wesentlichen die Sache übereinstimmend darstellen, hat ein neuerer Forscher[93]) schlagend bewiesen. Zuerst giebt er uns eine genaue Schilderung von dem Schauplatze des Er-

[91]) Fredeg. chron. cont. IV. c. 120.

[92]) Wie Sig. Abel meint, l. c. S. 43 f.

[93]) Oelsner, l. c. S. 195—201.

egnisses. Man muß annehmen, daß man im Mittelalter bei Ueberschreitung des Mont Cenis wesentlich denselben Weg einschlug, welchen die jetzt gebaute Straße nimmt. Es erheben sich am Ende dieser Straße, nachdem sie durch das Thal von Susa geführt hat, zu beiden Seiten dieser Straße zwei Berge, der mons Caprasius und der mons Pyrchidianus, welche den Zugang nach Italien beherrschen. Zwischen diesen beiden Bergen waren zur Zeit des Chronisten von Novalese noch Mauertrümmer zu sehen, von denen die Sage berichtete, daß sie von Desiderius gegen Karl den Großen seien errichtet worden. Hatte nun auch Desiderius wirklich hier Befestigungen angelegt, so waren doch auch bereits von Aistulf, wie uns sowohl der Fortsetzer von Fredegar's Chronik,[94]) als auch der päpstliche Biograph[95]) erzählt, am Eingange des Thales von Susa Vertheidigungsmaßregeln getroffen worden. Dieser Engpaß zwischen den beiden Bergen hindurch in das fränkische Thal von Susa sind die Klausen der Langobarden, das Thal von Susa selbst die eigenen Klausen der Franken. Nun ergibt sich ein sehr einfacher Hergang der Sache, von beiden Berichterstattern mit merkwürdiger Uebereinstimmung erzählt.

Aistulf wollte sich nur auf die Vertheidigung des langobardischen Gebietes beschränken und hatte deshalb an der Grenze desselben am Eingange in das fränkische Thal von Susa sein Lager aufgeschlagen und den Eingang nach Italien befestigt. Unbegreiflicher Weise hatte er das Thal von Susa nicht besetzt. Pippin hatte dies befürchtet und deshalb dem Hauptheere, welches bei dem beschwerlichen Wege nur langsam vorrücken konnte, schon von Maurienne aus eine kleinere Abtheilung vorausgeschickt, welche das Thal von Susa, sobald es von den Langobarden noch nicht eingenommen wäre, besetzen sollte. Auf die Nachricht von der geringen Anzahl der vor

---

[94]) Fredeg. chron. cont. c. 120: castra metatus est et cum telis et machinis et multo apparatu, quod nequiter contra rem publicam et sedem Romanam apostolicam admiserat, nefarie nitebatur defendere.

[95]) Vita Steph. II. l. c. Ipsi vero Franci introeuntes clusas cunctam fossatum Langobardorum post peractam caedem abstulerunt.

ihm lagernden Franken riß Aistulf die Barrikaden am Eingange des Thales nieder und griff mit beinahe dem ganzen Heere die wenigen Franken an. Die Tapferkeit und ihr durch Gottvertrauen gehobener Muth aber errang einen glänzenden Sieg über das an Zahl weit überlegene Heer der Langobarden. Aistulf selbst entrann mit knapper Noth der Gefangenschaft; er erreichte mit nur wenigen der Seinen seine Hauptstadt Pavia.[96])

Die Sieger erwarteten nun auf der Stelle ihres ruhmvollen Sieges Pippin und den Papst mit dem Haupttheile des Heeres. Als dieser zu ihnen gestoßen war, rückte das gesammte Heer der Franken vor Pavia und schloß die Hauptstadt eng ein. Während der Belagerung wurden die umliegenden Landstriche verwüstet, die Häuser verbrannt, Gold, Silber und andere Werthsachen in ungeheurer Menge geplündert. Die Belagerung dauerte nicht allzu lange.[97]) Als Aistulf die Verwüstung seines Landes und keine Hülfe für sich sah, wandte er sich an die hohe Geistlichkeit und die weltlichen Großen der Franken und ließ durch diese Pippin um Frieden bitten. Er versprach Alles auf's Reichlichste zu ersetzen, was von Schaden er der römischen Kirche und dem apostolischen Stuhle zugefügt hätte. Pippin, von seinen Großen, welche durch reiche Geschenke von Aistulf gewonnen waren,[98]) überredet, schloß mit Aistulf Frieden, wohl gegen den Willen des Papstes, dem die Friedensbedingungen keine genügende Garantie für die gesicherte Lage des römischen Stuhles zu bieten schienen.

---

[96]) Der Papst schreibt später von dem wunderbaren Siege im Thale von Susa: Jaffé, l. c. ep. VII. pag. 38. — Cf. Jaffé, l. c. ep. VI. pag. 35. l. c. ep. X. p. 59.

[97]) Vita Steph. II. c. 36: quam (Papiam) et obsidentes per aliquantos dies viriliter eam Francorum exercitus constrinxerunt. — Einh. vita Car. c. VI.: paucorum dierum obsidione apud Ticinum compulit.

[98]) Fredeg. chron. cont. IV. cap. 120: Aistulfus rex Langobardorum . . . . . pacem petens per sacerdotes et optimates Francorum etc. multa munera Aistulfus rex partibus praedicti regis donat. Nam et optimatibus Francorum multa munera largitus est.

Zwar erzählt der Biograph Stephans II.,[99]) dieser habe, von Mitleid für die nothleidenden Langobarden ergriffen und aus Scheu vor weiterem Blutvergießen, den König Pippin gebeten, Frieden zu schließen, und dieser allerchristlichste König habe auf die Ermahnungen des heiligen Vaters hin den Gott wohlgefälligen Frieden geschlossen. Doch diese Erzählung des Biographen paßt schlecht zu den Vorwürfen, welche in den nächsten Briefen Stephan II. Pippin macht, daß derselbe bei dem Friedensschlusse mehr den trügerischen Vorspiegelungen und schmeichlerischen Worten Aistulfs als seinen Warnungen und Ermahnungen gefolgt sei.[100]) Die Erzählung des päpstlichen Biographen ist hier unrichtig, nur die Verehrung für seinen Heiligen bewegt ihn, denselben auch den Gott wohlgefälligen Frieden anbahnen zu lassen. — Eine andere Vermuthung muß sich uns hier aufdrängen. Aistulf wendet sich an die hohe Geistlichkeit und die weltlichen Großen des Frankenreiches mit der Bitte, den Frieden zu vermitteln. Wir wissen, daß es unter den fränkischen Großen eine Partei gab, welche von einem Kriege gegen die Langobarden nichts hatte wissen wollen, welche noch an das freundschaftliche Verhältniß dachten, welches früher zwischen dem fränkischen und langobardischen Hofe und Volke bestanden hatte. So ungern diese den Krieg unternommen hatten, so erwünscht mußte ihnen ein rascher, dem langobardischen Könige nicht allzu ungünstiger

---

[99]) Vita Steph. II. cap. 36.

[100]) Jaffé, l. c. ep. VI. pag. 35: Nunc autem, sicut primitus christianitati vestrae de malicia ipsius impii regis ediximus, ecce iam mendationem et iniqua perversitas atque eius periurium declaratum est. — a. l.: nimis namque lugeo, excellentissimi filii, cur verba nostrae infelicitatis non audientes mendatium plus quam veritatem credere voluistis, includentes vos et inridentes . . . . . a. l. p. 36: Sed tamen, boni filii — credentes eidem iniquo regi, quod per vinculum sacramenti pollicitus est — etc. a. l.: et nequaquam iam ipsius nequissimi regis vel eius iudicum seductuosa verba et illusionis mendatia credatis. cf. ep. VII. p. 39, 40. — Uebel verbindet hier Oelsner die beiden verschiedenen Nachrichten, wenn er sagt l. c. S. 201: „Da wandte sich Aistulf an die Großen der Franken mit der Bitte um Frieden; der Papst vermittelte und unterstützte diese Bitte bei Pippin".

Friedensschluß sein. An diese langobardisch gesinnte Partei wendet sich Aistulf; seine großen Geschenke bewirken ein Uebriges. Auf ihr Verwenden hin schließt Pippin, welchem außerdem wegen der vorgerückten Jahreszeit — es war wohl bereits October[101]) — eine schnelle Beendigung des Krieges wünschenswerth war, einen für Aistulf ziemlich günstigen Frieden. Leben und Königthum wurde Aistulf gelassen; doch mußte er dem fränkischen Könige den Huldigungseid leisten.[102]) In einer schriftlichen Urkunde[103]) wurden die Friedensbedingungen aufgestellt. Aistulf mußte versprechen, dem päpstlichen Stuhle die Städte Ravenna, Ariminum (das heutige Rimini), Concha, Pisaurum (heute Pesaro), Fanum (Fano), Senagallia (Sinigaglia), Aisium (Jesi), Cesena, Forum Populi (Forlimpopoli), Forum Livii (Forli) mit dem Kastell Sussubium, Bobium (Galeata), Mons Feretri (Montefeltri), Acerragio, Mons Lucati, Serra, das Kastell S. Marini (S. Marino), Urbinum (Urbino), Cales (Cagli), Luceoli, Eugubium (Gubbio) und die vor vielen Jahren unrechtmäßigerweise zum Herzogthum Spoleto gezogene Stadt Narni herauszugeben.[104]) Diese Ur-

---

[101]) Vgl. Oelsner, l. c. S. 201, Anm. 9.

[102]) Fredeg. chron. cont. IV. c. 120: dictiones supradicto regi faciens.

[103]) Vita Steph. II. c. 37: atque in scripto foedera pactorum adfirmantes etc. — a. l. atque in eodem pacti foedere per scriptam paginam affirmavit etc.

[104]) Ueber die Friedensbedingungen, soweit sie den römischen Stuhl angingen, sagt der Fortsetzer von Fredegar's Chronik nur, Pippin habe den Papst mit vielen Geschenken nach Rom führen lassen und in den unversehrten früheren Besitz des römischen Stuhles wieder eingesetzt. Fredeg. chron. cont. c. 120: Pippinus rex praedicto Stephano papa cum optimatibus suis et multa munera partibus Romae cum magno honore direxit et in sedem Apostolorum incolumem, ubi prius fuerat, restituit. Der Biograph Stephans sagt, Aistulf habe versprechen müssen, dem päpstlichen Stuhle Ravenna mit verschiedenen anderen Städten herauszugeben. cf. Vita Steph. II. c. 37: affirmavit, se illico redituram civitatem Ravennatium cum aliis diversis civitatibus. Der Chronist von Moissac sagt: per manus Pentapolim, Narnias, Cecanum et reliqua debita, quae S. Petro debuerat missis domini

kunde mußte der Langobardenkönig mit seinen Großen und Richtern durch einen Eidschwur bekräftigen[105]) und außerdem schwören, nie sich der fränkischen Oberhoheit entziehen zu wollen und nie wieder einen Angriff gegen den apostolischen Stuhl zu unternehmen.[106]) Als Garantie, daß er Alles halten werde, mußte er außerdem noch vierzig Geiseln stellen.[107]) Ob er überdies dem Frankenkönige 30,000 Solidi Kriegskosten zahlte und einen jährlichen Tribut von 5000 Solidi den Franken zu zahlen versprach, stehet nicht fest.[108]) — Die betreffenden Städte sollten durch fränkische Bevollmächtigte dem Papste übergeben werden.[109])

Regis per vadium reddidit. Das Verzeichniß der Städte, wie wir es oben gegeben, finden wir in der Biographie Stephans II. bei dem zweiten Friedensschlusse im Jahre 756. Damals mußte Aistulf außer den früher bestimmten Städten noch eine Burg Comiaclum (das heutige Comachio), mehr herausgeben. cf. Vita Steph. II. c. 47.

[105]) Vita Steph. II. l. c. spopondit ipse Aistulfus cum universis iudicibus suis sub terribili et fortissimo sacramento. Fred. chron. cont. c. 120: sacramenta et obsides ibidem donat. Chron. Moiss. — Annal. Laur. mai. ad a. 755. — Ann. Laur. min. ad a. Pippini XVIII. — Einh. annal. ad a. 755. — Jaffé, l. c. ep. VI. pag 35. An vielen anderen Stellen seiner Briefe erwähnt Stephan II. den feierlichen Eidschwur, welchen Aistulf geleistet habe.

[106]) Fred. chron. cont. l. c. ut nunquam a Francorum ditione se abstraheret et ulterius ad sedem apostolicam romanam et rem publicam hostiliter accederet.

[107]) Fred. chron. cont. l. c. obsides, ibidem donat. Vita Steph. II l. c. Rex Pippinus obsides Langobardorum secum ducens. Ann. Laur. mai. l. c. Unde rex Pippinus obsides quadraginta receptos. Ann. Laur. min. l. c. — Chron. Moiss. l. c.

[108]) Chron. Moiss. l. c. et triginta millia solidorum Pipino regi tribuit, spondens singulis annis in tributum id est quinque millia solidorum partibus Francorum redditurum. Das Erstere kann richtig sein; Tribut wird, wie ausdrücklich vom Fortsetzer der Chronik Fredegar's erzählt wird, (cap. 121), erst bei dem zweiten Friedensschluß im Jahre 756 festgesetzt.

[109]) Chron. Moiss. missis domini Pipini regis per vadium reddidit. Jaffé, l. c. ep. VII. pag. 39: iniquus Haistolfus rex, ingresso in eius perfido corde diabolo, omnia, quae per sacramentum beato Petro per vestros missos restituenda promisit, irrita fecit.

Nachdem auf diese Bedingungen hin der Frieden zwischen Römern, Franken und Langobarden[110]) geschlossen war und Pippin den Abt von Saint-Denis, Fulrad,[111]) und seinen — wahrscheinlich dem weltlichen Stande angehörenden[112]) — Stiefbruder Hieronymus[113]) mit einem Gefolge beauftragt hatte, den von ihm reich beschenkten Papst nach Rom zurückzugeleiten und für die Ausführung der Friedensbedingungen Sorge zu tragen, zog er selbst mit seinem Heere und den Geiseln der Langobarden[114]) über die Alpen zurück. Große Schätze brachte er aus dem in Italien so glücklich und siegreich geführten Kriege nach Deutschland mit.[115]) Der Papst aber wurde in Rom auf dem Felde des Nero von dem römischen Klerus mit feierlicher pomphafter Procession und von dem Volke mit lauten Jubelrufen empfangen, nachdem er ein ganzes Jahr lang abwesend gewesen war.[116])

Aber der kühne Langobardenkönig war nicht gesonnen, den durch die größte Noth von ihm erpreßten Eidschwur zu halten. Sobald Pippin mit seinem Heere Italien verlassen,[117])

[110]) Vita Steph. II. l. c. et post hoc facta pace inter Romanos, Francos et Langobardos.

[111]) Annal. Laur. mai. ad a. 755: Stephanus papa reductus est ad suam sedem per missos domni regis Pippini Folradum et reliquos, qui cum eo erant. Einh. ann. ad a. 755: Stephanum papam cum Folrado presbytero capellano et non minima Francorum manu Romam remisit. Jaffé, l. c. ep. VI. pag. 37: De omnibus .... Folradus, filius noster, vester consiliarius et eius socii enarrent vobis. ep. VII. pag. 40: Tamen omnia vester consiliarius Folradus presbiter et abbas una cum suis sociis . . omnia vobis enarrare possunt.

[112]) Vgl. Oelsner, l. c. S. 204, Anm. 1.

[113]) Vita Steph. II. l. c. — Ann. Fuld. ad a. 754. — Fred. chron. cont. l. c.

[114]) Rex Pipinus obsides Langobardorum secum ducens.

[115]) His transactis Pipinus rex cum exercitu suo vel multis thesauris ac multis muneribus Deo adiuvante reversus est ad propria.

[116]) Vita Steph. II. l. c.

[117]) Jaffé, l. c. ep. VI. pag. 35: Tanto quippe a die illo, a quo ab invicem separati sumus, nos affligere . . . conatus est. cf. ep. VII. pag. 39.

vergaß Aistulf, was er demselben eidlich hatte versprechen müssen. Zu der Abtretung der in der Friedensurkunde genannten Städte verstand er sich nicht; „er duldete nicht, daß nur eine Handbreit Landes dem heiligen Petrus, der heiligen Kirche Gottes und dem römischen Staate zurückgegeben würde". [118]) Der Papst schrieb kurz nach Pippins Rückkehr einen Brief, [119]) voll der bittersten Schmähungen gegen den eidbrüchigen, verbrecherischen König der Langobarden Aistulf und voll der eindringlichsten Bitten um Hülfe, an ihn und seine Söhne Karl und Karlmann, welchen er durch den Abt von Saint-Denis und die anderen königlichen Bevollmächtigten überbringen ließ; [120]) ein längerer Aufenthalt dieser Letzteren, welche bei der Ausführung der Friedensbedingungen hatten hülfreiche Hand leisten sollen, die Städte hatten in Empfang nehmen und dann dem Papste übergeben sollen, in Italien war, da Aistulf die Herausgabe der Städte hartnäckig verweigerte, unnöthig. Stephan II. konnte, nachdem Fulrad, Hieronymus und die anderen königlichen Bevollmächtigten selbst den Trotz und die Halsstarrigkeit des Langobardenkönigs hatten erfahren müssen, Pippin mit vollem Rechte auf deren mündliche Erzählung verweisen. [121]) In seinem Briefe dankt Stephan II. zuerst den Frankenkönigen für die aufrichtige Treue, welche sie gegen den apostolischen Stuhl bewiesen haben, ermahnt sie dann aber durch Vertheidigung der Rechte der heiligen Kirche sich das Wohlgefallen des heiligen Petrus noch mehr zu erwerben. Von seinem Wunsche, einen längeren Brief an die Könige zu schreiben, hält ihn der Schmerz über die von dem schändlichen Langobardenkönige Aistulf erlittenen

[118]) Jaffé, l. c. ep. VI. pag. 35: nec unius enim palmi terrae spatium beato Petro sanctaeque Dei ecclesiae rei publice Romanorum reddere passus est. cf. ep. VII. pag. 39.

[119]) Jaffé, l. c. ep. VI. pag. 34.

[120]) Jaffé, l. c. ep. VI. pag. 37: De omnibus vero tribulationibus nostris quas passi sumus vel denuo patimur, deo auxiliante Folradus filius noster, vester consiliarius, et eius socii enarrent vobis.

[121]) Siehe die vorige Anmerkung. Außerdem Jaffé, l. c. ep. VII. pag. 40.

Kränkungen ab; er muß sich darauf beschränken, nur das Nothwendigste mitzutheilen. Zwar hat ihre Güte sie zum Heile ihrer Seele mit allen Kräften für die gerechte Sache des heiligen Petrus kämpfen lassen, Gott hat ihnen den Sieg verliehen, und durch eine schriftliche Urkunde haben sie dem apostolischen Stuhle sein Eigenthum wieder zugesprochen; aber, wie er gleich Pippin vorausgesagt, ist jetzt die Meineidigkeit und Schlechtigkeit des gottlosen Königs an den Tag gekommen. Der alte Feind des Menschengeschlechtes, der Teufel nämlich, ist in sein treuloses Herz eingedrungen,[122]) und es hat sich gezeigt, daß er das, was er durch einen heiligen Eidschwur bekräftigt hat, mit nichten thun will: nicht eine Handbreit Landes giebt er dem apostolischen Stuhle heraus. Seit dem Tage, an dem er sich von dem Könige der Franken getrennt hat, hat Aistulf so häufig versucht, ihn zu betrüben und Gottes heilige Kirche zum Spott zu haben, daß menschliche Zungen nicht Alles aufzählen können; ja sogar die Steine würden, wenn man so sagen darf, seine Bedrängniß laut jammernd beweinen.[123]) Der Aerger und die Betrübniß über das Gebahren des gottlosen Langobardenkönigs hat ihn so angegriffen, daß er von Neuem krank geworden ist.[124]) Er bedauert sehr, daß bei den Friedensbedingungen auf seine Worte nicht gehört wurde, und Pippin lieber der Lüge als der Wahrheit hat glauben wollen. Wiederholt kehrt diese letztere Klage wieder. Dann beschwört der Papst die Könige der Franken bei Gott dem Herrn und seiner heiligen, ruhmreichen und ewig jungfräulichen Mutter Maria, bei allen Heiligen des Himmels und bei dem heiligen Petrus, dem Fürsten der Apostel, „der sie zu Königen gesalbt hat",[125]) dafür zu sorgen, daß die

[122]) Antiquus quippe humani generis ostis diabolus eius perfidum invasit cor; et quae sub vinculo sacramenti adfirmata sunt, irrita facere visus est.

[123]) Jaffé, l. c. ep. VI. p. 35: quia etiam et ipsi lapides, si dici potest, tribulationem nostram magno ululatu flerent.

[124]) Et ita nos visus est affligere ut denuo in nobis innovata fuisset infirmitas.

[125]) l. c. per beatum Petrum principem apostolorum, qui vos in reges unxit etc.

Versprechnngen, welche sie dem heiligen Petrus gemacht haben, auch erfüllt werden; „denn es ist besser nichts zu geloben, als nachher sein Gelübde nicht zu halten". Er schüttelt alle Sorgen der heiligen Kirche Gottes in der Frankenkönige Schooß, und sie werden Gott und dem heiligen Petrus an den furchtbaren Tagen des Gerichtes Rechenschaft ablegen müssen, wie sie für die Wiedereinsetzung dieses Apostels in seine Rechte gekämpft haben.[126]) Ihnen ist im Verlaufe vieler Zeiten das gute Werk aufbewahrt worden, die heilige Kirche zu erhöhen und dem ersten der Apostel zu seinem Rechte zu verhelfen. Keiner ihrer Ahnen hat ein so glanzvolles Amt verdient, sondern sie gerade hat Gott von Ewigkeit her dazu auserwählt.[127])

Ungleich eindringlicher ist ein zweiter Brief geschrieben, welchen er kurz nach diesem ersten durch Wilharius,[128]) den Bischof von Nomentanum, an Pippin übersandte, als die Bedrängniß durch die Langobarden sich steigerte, Aistulf nicht nur die Städte nicht auslieferte, sondern sogar zu neuen Gewaltthätigkeiten überging.[129]) In diesem zweiten Briefe tritt er einmal dankend, dann drohend, hier demuthvoll klagend und bittend, dort überaus hochmüthig fordernd und befehlend, bald lobend, bald tadelnd den Frankenkönigen gegenüber auf. Er erinnert sie an das Wort des Predigers Salomonis „ein guter Name ist besser als gute Salbe" und ermahnt sie, diesen guten Namen sich zu verschaffen, indem sie ihr Versprechen erfüllen, mit allen Kräften die heilige Kirche zu erhöhen strebten und für sie, das Heil aller Christen, kämpften. Er hält ihnen vor, nur deshalb habe der König aller Könige, der Herr aller Herren sie über so viele Völker gesetzt, damit durch sie seine heilige Kirche erhöhet werde. Gott hätte auch auf eine andere Weise seiner Kirche und dem heiligen Petrus zu ihrem Rechte

[126]) l. c. vos reddetis Deo et beato Petro rationem in die tremendi iuditii, quomodo decertaveritis pro causa eiusdem principis apostolorum et restituendis eius civitatibus et locis.

[127]) l. c. Vobis denique multis iam devolutis temporibus hoc bonum opus reservatum est etc.

[128]) Jaffé, l. c. ep. VII. pag. 42.

[129]) Jaffé, l. c. ep. VII. pag. 40.

verhelfen können, aber er habe die Könige der Franken prüfen wollen und deshalb ihm befohlen, zu ihnen zu reisen.[130]) „Wir haben", fährt er fort, „unseren Leib und unsere Seele in große Mühseligkeiten gegeben auf der Reise in ein so entferntes Land, im festen Vertrauen auf Euren Glauben haben wir auf das Geheiß Gottes die Reise unternommen in Schnee und Kälte, Hitze und Wasserfluth, über reißende Ströme und furchtbare Gebirge und durch mancherlei Gefahren. Als wir dann vor Euer honigsüßiges Antlitz kamen, haben wir die Sache des Apostelfürsten in Euere Hände gelegt, weil Ihr, von Gott beseelt, unseren Bitten ein Ohr geliehen und versprochen habet, das Recht des heiligen Petrus zu wahren; und, als wahrhaft Gott Getreue, seid Ihr mit reiner Gesinnung für die Vertheidigung der Kirche Gottes in den Kampf gezogen. Aber der allmächtige Gott, der die Hohen erniedriget und die Niedrigen erhöhet, hat ein glänzendes Wunder gethan und die Gerechtigkeit der Sache des heiligen Petrus vor Euch und allen Christen erwiesen. Denn jene Feinde Gottes und der heiligen Kirche, die auf ihre Stärke trotzen und schnelle Füße hatten zum Blutvergießen, sind über das kleine Häuflein Eueres Volkes hergefallen; aber der allmächtige Gott hat durch die Hand des heiligen Petrus Euch den Sieg zu verleihen geruht, so daß Jene, welche Unzählige waren, durch Wenige umkamen. Und die Feinde des heiligen Petrus sind bis zur Erde erniedrigt worden, und eine solche Furcht und solchen Schrecken sandte Gott über sie durch Vermittlung des heiligen Petrus, daß sie ganz vernichtet wurden. Denn es ist nicht das Schwert der Menschen, sondern das Gottes, welches kämpft". Dann folgen wieder Klagen über die Meineidigkeit Aistulfs, sowie darüber, daß Pippin bei dem Friedensschlusse seinem Rathe nicht gefolgt sei. „Selbst die Steine möchten weinen über seine Noth", klagt er. Die stärksten Anklagen erhebt er gegen Aistulf: Der gottvergessene[131]) König habe der heiligen Kirche, seiner Niedrigkeit, den fränkischen Gesandten

[130]) Ideo namque etc.

[131]) l. c. ep. VII. pag. 40: Oblitus quippe est Deum, qui fecit eum et fidem christianam transgressus est.

die größte Mißachtung bewiesen, ja sogar einen Mordanschlag auf sein (des Papstes) Leben gemacht.[132]) Jetzt liefere er nicht allein die Städte nicht aus, sondern schreite weiter zu Brandschatzungen, Plünderungen und Verwüstungen im Gebiete des heiligen Petrus.

Die eindringlichsten Bitten werden an Pippin und seine Söhne gerichtet, zu Hülfe zu kommen, sie werden an ihr Versprechen erinnert, ihnen mit ewiger Verdammniß gedroht,[133]) wenn sie es nicht erfüllen; ewiges seeliges Leben dagegen nach diesem kurzen irdischen versprochen, wenn sie die als Kämpfer für die Sache des heiligen Petrus auftreten. Stolz ruft er ihnen in das Gedächtniß zurück, unter welchen Bedingungen er sie zu Königen gesalbt hat, dann wieder spricht er schmeichelnd von ihrem honigsüßen Antlitz, und wie die Liebe zu ihnen eine Sehnsucht hervorgerufen habe, sie zu sehen. Wiederholt erinnert er sie an die Ehre, welche ihnen dadurch widerfahren, daß der Apostel Petrus sie auserwählt habe, seine Sache zu vertheidigen. Er stellt ihnen das Elend der Römer vor, ihre Klagen, daß er umsonst eine so beschwerliche Reise gemacht haben sollte; die Schande welche es ihnen, den Königen der Franken, bei allen Völkern bereiten würde, wenn der heilige Petrus nicht zu seinem Rechte kommen sollte.

Es ist dieser Brief Stephans II. an die Frankenkönige ein wunderbares Gemisch von Stolz und Demuth, Fordern und Bitten, Drohen und Verheißen; bald sollte ihm ein noch eindringlicherer folgen.

Dem Langobardenkönige Aistulf war es nicht genug, die Städte, welche im Friedensvertrage ausbedungen waren, nicht auszuliefern, sondern er wollte die Unterwerfung Italiens fortsetzen und deshalb vorerst sich in den Besitz von Rom setzen. Er wußte wohl, welche Gefahr ihm von dem Frankenkönige drohte; denn auf keinen Fall konnte dieser den Vertragsbruch ungeahndet lassen. Deshalb erließ Aistulf im

[132]) l. c. ep. VII. pag 39: quia etiam et ad nostram propriam animam auferendam mala eius inperatio et summissio facta est.

[133]) l. c. ep. VII. pag. 40: ut non lugeatis in aeternum et condemnati maneatis in futura vita.

Sommer 755 ein allgemeines Aufgebot[134]) gegen die Franken. Es scheint aber, als sei es ihm gelungen, den Frankenkönig eine Zeit lang über seinen Vertragsbruch zu täuschen; denn dieser schickte nach dem zweiten Briefe Stephans II. den Abt Warnehar als Gesandten nach Italien, um die Verhältnisse daselbst mit eigenen Augen zu untersuchen.[135]) Aistulf versuchte nun, ehe Pippin von Allem Kenntniß erlangt haben würde, sich Roms und des Papstes zu bemächtigen, um dann dem Frankenkönige allein gegenüber stehen zu können. Nachdem der feste Platz Narni, welcher dem Papste ausgeliefert werden sollte, besetzt worden war,[136]) wurde die ganze kriegstüchtige Mannschaft der Langobarden gegen Rom beordert.[137]) Von drei Seiten wurde am ersten Januar die heilige Stadt eingeschlossen. Ein Heer rückte von Tuscien her gegen Rom und lagerte sich vor den Thoren des heiligen Petrus, des Pancratius und vor dem nach Porto führenden; ein zweites Heer, bei welchem der König Aistulf selbst sich befand, kam aus dem Spoletanischen und schlug sein Lager an dem Salarischen und den benachbarten Thoren auf; ein drittes Heer endlich, aus Beneventanern bestehend, besetzte die südlichen Thore der Stadt, wie die Thore Johannes des Täufers und des heiligen Apostels Paulus. Jetzt dachte der Langobarde sicher Herr der ewigen Stadt zu werden. Ehe er den Sturm gegen die Stadt begann, suchte Aistulf die Römer zu bewegen, ihm freiwillig die Thore zu öffnen und den Papst auszuliefern; in diesem Falle sicherte er ihnen Schonung zu; im anderen Falle drohte er, alle Einwohner mit einem Schwertschlage zu vernichten.[138]) Als die freiwillige Uebergabe verweigert wurde, begann der Sturm; die

---

[134]) Vita Steph. II. c. 41: generalem faciens commotionem.

[135]) Jaffé, l. c. ep. VIII. pag. 47: atque Warniharium religiosum abbatem missum vestrum.

[136]) Jaffé, l. c. ep. IX. pag. 51: nam et civitatem Narniensem quam beato Petro tua christianitas concessit, abstulerunt.

[137]) Vita Steph. II. l. c. cum universo regni sui Langobardorum populo. — Jaffé, l. c. ep. VIII. pag. 44: cunctus eiusdem Langobardorum exercitus. ep. IX. pag. 50.

[138]) Jaffé, l. c. ep. VIII. pag. 44. — cf. ep. IX. pag. 50. —

Römer wehrten sich auf das Tapferste; der Gesandte des Frankenkönigs, der Abt Warneharius, selbst zog den Panzer an und brachte Tag und Nacht wacker kämpfend auf den Wällen zu.[139]) Als der Sturm nicht sogleich zur Einnahme Roms führte, wurde, wie bei jeder Belagerung geschieht und übereinstimmend von allen Quellen berichtet wird, die Umgebung von Rom geplündert und verwüstet; viele Häuser mögen dabei in Flammen aufgegangen sein.[140]) Aber ein jedenfalls sehr übertriebenes Bild entwirft Stephan II. in seinem Nothschrei an die Könige und das Volk der Franken. In grelleren Farben kann man die größte Barbarei und Grausamkeit nicht schildern, als der Papst hier die Thaten der „ruchlosen" Langobarden beschreibt. „Alle Ländereien vor der Stadt" schreibt er, „haben sie weit und breit mit Feuer und Schwert verwüstet; alle Häuser fast bis auf den Grund niedergebrannt; die Kirchen Gottes haben sie angezündet, die geweihten Heiligenbilder in das Feuer geworfen oder mit ihren Schwertern zerstört. Die heiligen Sakramente, das ist der Leib unseres Herrn Jesu Christi, haben sie in ihre schmutzigen Gefäße, die sie Schläuche nennen, geschüttet und, nachdem sie schon mit Fleischspeisen sich völlig gesättigt hatten, diese Gaben des Sakraments gegessen. Die Altartücher und allen Schmuck der Kirchen Gottes, — es ist fast zu gräulich, um es auszusprechen — haben sie weggenommen und zu ihrem eigenen Gebrauche verwandt. Die Diener Gottes, die Mönche, welche zum göttlichen Dienste in den Klöstern sich aufhielten, haben sie auf die gröbste Weise mißhandelt, mehrere bis auf's Blut geschlagen; die Nonnen, welche von früher Jugend an aus Liebe zu Gott sich eingeschlossen, haben sie weggeschleppt und mit der größten Roheit geschändet, ja während der Schändung selbst noch

[139]) l. c. ep. VIII. pag. 48: Praefatus vero Warneharius decertavit totis suis cum viribus. cf. ep. IX. pag. 55.

[140]) Fred. chron cont. c. 121: domos quas ibidem reperit maxime igne concremavit. Annal. Fuld. ad a. 755: Romam impugnando circumdat, omnia extra urbem ferro et igne vastans. cf. Vita Steph. II cap. 41.

Andere getödtet.[141]) Alle geweihten Häuser des heiligen Petrus haben sie in Asche gelegt, die Wohnungen aller Römer vor der Stadt mit Feuer von Grund aus zerstört, alle Heerden weggetrieben, die Weinberge fast bis auf die Wurzel abgeschnitten, die Saaten zertreten und vollständig zu Grunde gerichtet. Und weder dem geheiligten Hause unserer Kirche, noch irgend Einem der hier in der Stadt Lebenden ist Hoffnung für sein Leben geblieben, weil sie, wie gesagt, Alles mit Feuer und Schwert zerstört und viele Menschen getödtet haben. Eine große Menge der Diener des heiligen Petrus und der anderen Römer, Männer wie Weiber, haben sie gemordet, viele andere gefangen weggeführt. Selbst die unschuldigen Kindlein haben die ruchlosen Langobarden von den Brüsten ihrer Mütter gerissen und diese gewaltsam geschändet, jene getödtet. So viel Uebels haben sie hier in der römischen Provinz angerichtet, wie gewiß die heidnischen Völker niemals verübt haben. Deshalb weinen sogar die Steine mit uns beim Anblick unserer trostlosen Lage". — Einen großen Theil der hier geschilderten Greuelthaten werden wir jedenfalls als nur in der Einbildung Stephans II. geschehen ansehen dürfen; je greller die Farben aufgetragen wurden, je roher und verruchter das Treiben der Langobarden geschildert wurde, desto rascher entschloß sich wohl Pippin zur Hülfeleistung, desto härtere Bedingungen stellte er nachher Aistulf; je mehr Leiden der Papst erduldet zu haben schien, auf desto größere Satisfaction konnte er rechnen: und das war es, worauf es Stephan II. hauptsächlich ankam, als er das Bild von den durch die Langobarden verübten Greuelthaten entwarf. Besonders bezweifeln müssen wir, was von Entheiligung der Kirchen und Klöster gesagt wird; denn die Langobarden waren stets eifrige Christen und besonders Aistulf war auf das Wohl der Kirche immer bedacht. Wenn der Biograph Stephans II. erzählt, die Langobarden

[141]) Jaffé, l. c. ep. VIII. pag. 44: Et sanctimoniales feminas atque reclusas, quae ab infancia et pubertatis tempore pro Dei amore sese clausurae tradiderunt, abstrahentes cum magna crudelitate polluerunt; qui eciam et in ipsa contaminacione alias interficere visi sunt.

hätten die Leiber vieler Heiligen geraubt und weggeschleppt, so zeugt auch dies von tiefem religiösen Sinn, aber nicht von Gottlosigkeit.[142])

Täglich wurden Stürme gegen die Stadt unternommen.[143]) Tag und Nacht mußten die Römer zum Kampfe bereit sein, mit allem möglichen Kriegsgeräth wurden die Mauern berannt.[144]) Fünf und fünfzig Tage lang hatte bereits die Belagerung gewährt, und es nahte immer noch keine Hülfe.[145]) Die Langobarden hielten die Stadt so eng umschlossen, daß es kaum möglich war, eine Botschaft aus ihr heraus gelangen zu lassen: Aistulf konnte hoffen, in kürzester Frist Herr der heiligen Stadt zu sein, den Römern drohen, sie alle mit einem Schwertschlage zu vernichten und ihnen triumphirend zurufen: „Sehet, wie ihr von uns eingeschlossen seid; jetzt mögen die Franken kommen und euch unseren Händen entreißen.[146]) Da, nach fünf und fünfzig schweren Tagen der Belagerung, gelang es Stephan II. mit vieler Mühe, auf dem Seewege eine Gesandtschaft in das fränkische Reich zu entsenden.[147]) Es wurden dahin geschickt der königliche Gesandte, der Abt Warneharius, und ein päpstlicher Suffragan, der Bischof von Ostia, Georgius, mit zwei römischen Edelleuten, Thomaricus und Comita.[148])

---

[142]) Vita Steph. II. cap. 41: nam et multa corpora sanctorum effodiens, eorum sacra mysteria ad magnum animae suae detrimentum abstulit.

[143]) Vita Steph. II. c. 41: quotidie fortiter eam (urbem) expugnabat.

[144]) Jaffé, l. c. ep. VIII. pag. 45: proelia fortissima die noctuque cum pessimo furore incessantes cum diversis machinis et adinventionibus plurimis contra nos ad muros istius Romanae urbis commiserunt. cf. ep. IX. pag. 51.

[145]) l. c. pag. 45: quinquaginta et quinque dies hanc afflictam Romanam civitatem obsidentes. cf. pag. 51.

[146]) l. c. „Ecce circumdati estis a nobis; veniant nunc Franci et eruant vos de manibus nostris". cf. pag. 51.

[147]) Quam ob rem constricti vix potuimus marino in itinere praesentes nostras litteras et missum ad vestram christianitatem dirigere. cf. pag. 51. Vita Steph. II. cap. 42.

[148]) Jaffé, l. c ep. VIII. pag. 47: Opere namque direximus etc. cf. ep. IX. pag. 54. — Vita Steph. l. c.

Sie hatten zwei Schreiben zu überbringen, eines an den König, seine Söhne, die ganze fränkische Geistlichkeit, alle Edeln und das ganze Volk,[149]) und ein zweites an den König Pippin allein.[150]) Außerdem sollten die Gesandten die mit eigenen Augen gesehenen und miterlebten Greuelthaten mit lebendiger Darstellung erzählen. Beide Briefe, fast ganz übereinstimmend, sind außer der Schilderung der langobardischen Frevelthaten, welche wir oben betrachtet haben, eine einzige Bitte um Hülfe, um schleunige Hülfe, und eine einzige Klage über das Elend, in welchem der Papst, die Kirche, ganz Rom sich befinde. Man kann in bewegteren Worten nicht reden, als es hier Stephan II. thut. „Siehe", schreibt er, „die Tage der Trübsal sind über uns gekommen; sie sind da, die Tage des bittersten Weinens, die Tage der Angst und die Seufzer des Schmerzes; denn was wir fürchteten, ist gekommen, und wovor uns grauete, ist eingetroffen.[151]) Unter strömenden Thränen, mit durchbohrtem Herzen flehen wir zu dem Herrn mit dem Propheten: „Hilf du uns Gott, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen", und wieder: „Ergreife den Schild und die Waffen und mache dich auf, mir zu helfen. Herr hadere mit deinen Haderern, streite wider meine Bestreiter".[152]) Wiederholt betheuert er, daß seine Schreiben unter blutigen Thränen abgefaßt seien.[153]) Nur wenn Pippin ihn jetzt nicht verläßt, wird auch Gott diesen nicht verlassen;[154]) wenn er ihn nicht

[149]) Jaffé, l. c. ep. VIII. pag. 43: Dominis excellentissimis Pippino Carolo et Carlomanno tribus regibus et nostris Romanorum patriciis, seu omnibus episcopis ablatibus presbiteris et monachis, seu gloriosis ducibus comitibus vel cuncto exercitui regni et provinciae Francorum Stephanus papa.

[150]) Jaffé, l. c. ep. IX. pag. 48: Domino excellentissimo filio et nostro spiritali compatri Pippino regi Francorum et patricio Romanorum Stephanus papa.

[151]) l. c. ep. IV. pag. 49.

[152]) l. c. Profusis lacrimis etc.

[153]) l. c. pag. 51: Quas et cum magnis lacrimis scripsimus sq. — per unam quamque litteram lacrimas sanguine mixtas exprimeremus.

[154]) l. c. pag. 52: Non nos derelinquas; sic non te derelinquat Dominus in omnibus tuis actibus et operibus.

verachtet, wird Gott diesen nicht verachten, wenn er seine Macht anruft; wenn er ihm seine Hülfe nicht entzieht, wird Gott seine Hülfe seinem ganzen Stamme nicht entziehen und er über alle Feinde triumphiren.[155]) Mit der Bitte um Hülfe verbindet er dann wieder die Erinnerung an die Königssalbung, welche Gott durch seine Hand an ihm ausgeübt habe.[156]) „Eile zur Hülfe, zur Hülfe, mein Sohn, zur Hülfe, und errette uns, ehe das Schwert unserer Feinde bis zu unserem Herzen dringt", ruft er aus.[157]) Weiter macht er auf die Schande aufmerksam, welche bei allen Völkern den Franken erwachsen würde, wenn sie das Volk Roms zu Grunde gehen ließen.[158]) Er flehet Pippin an, die Ohren vor seinen Bitten nicht zu verschließen, sonst — droht er — wird auch der Herr Deinen Bitten sein Ohr verschließen am Tage des Gerichtes und sprechen: „ich kenne dich nicht, weil du der Kirche Gottes nicht zu Hülfe gekommen bist und dich nicht beeilt hast, seinem auserwählten Volke in der Noth beizustehen".[159]) — Also reihet sich Bitte an Bitte, Flehen an Flehen; die schönsten Bibelsprüche werden angeführt, um das Edele des Helfens, den Lohn, welchen es bringen wird, dem Könige und dem Volke der Franken recht anschaulich zu machen. Ja, am Schlusse seines Briefes an Pippin[160]) verheißt er diesem, zu dem er nach Gott zuerst seine Zuflucht nimmt, die Herrschaft im ewigen Reiche neben Christo. Wer so viel verheißen konnte, dem mußte man wohl mit allen Kräften zu Hülfe kommen!

---

[155]) l. c. Non nos spernas; sic non te spernat Dominus invocantem eius potentiam.

[156]) l. c. Adiuva nos etc.

[157]) l. c. Occurre, occurre fili etc.

[158]) l. c. Peto te, ne pereamus etc.

[159]) l. c. pag. 52. f. Non obdures aurem tuam ad audiendam nos etc.

[160]) l. c. pag. 54: Tunc, et in praesenti vita regni gubernacula tenens etiam et in futuro saeculo cum Christo regnans, caelestium praemiorum gaudia adipisci merearis; audiens nimirum paternam desiderabilem vocem illam inquientis: Venite, benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis praeparatum est ab origini mundi.

Aber wir besitzen noch einen dritten Brief Stephans II., der wahrscheinlich mit diesen beiden, wovon der eine an König und Volk, der andere an den König allein gerichtet war, den Gesandten zum Vorlesen in der Versammlung der fränkischen Großen übergeben wurde. Der Papst thut, als habe er diesen Brief aus dem Himmel empfangen. Petrus selbst tritt redend darin auf, und er, der Stellvertreter Christi auf Erden,[161]) welcher von Christo selbst die Macht bekommen hat, zu binden und zu lösen, heilig zu sprechen und zu verfluchen,[162]) an dessen Wort sich im Himmel nichts ändern läßt, er wendet sich an die Könige der Franken, an alle heiligen Bischöfe, Aebte, Presbyter und Mönche, an die Herzöge, Grafen und Heereshaufen und das ganze Volk der Franken[163]) und beschwört sie, das vor allen anderen Völkern auserwählte Volk der Franken,[164]) gleichsam fleischlich und lebendig vor ihnen stehend,[165]) und mit ihm bezeugt, beschwört, mahnt und gebietet auch unsere Herrin, die Mutter Gottes, die ewig jungfräuliche Maria, zugleich auch die Throne und die Gewalten und das gesammte himmlische Kriegsheer, die Märtyrer und die Bekenner Christi und überhaupt Alle welche Gott wohlgefallen:[166])

[161]) l. c. ep. X. pag. 56: Et mihi suo exiguo servo et vocato apostolo singillatim suas commendans oves etc.

[162]) l. c. et tibi dabo claves regni caelorum; quecunque ligaveris super terram, erunt ligata et in coelis; et quecunque solveris super terram, erunt soluta et in celis. (Matth. 16, 19.). —

[163]) l. c. Gracia pax et virtus — vobis viris excellentissimis Pippino Carolo et Carlomanno tribus regibus adque sanctissimis episcopis abbatibus presbiteris vel cunctis religiosis monachis verum etiam ducibus comitibus et cunctis generalibus exercitibus et populo Franciae commorantibus.

[164]) l. c. pag. 57: quia secundum promissionem quam ab eodem domino Deo et redemptori nostro accepimus, peculiares inter omnes gentes vos omnes Francorum populos habemus.

[165]) l c. pag. 57: per memet ipsum tamquam in carne coram vobis vivus adsistens. A. l. Et tamquam praesentaliter in carne vivis adsistens coram vobis ego apostolus Dei Petrus, iter firmiter credite vobis adhortacionis alloqui verba; quoniam, etsi carnaliter desum, spiritaliter autem a vobis non desim.

[166]) l. c Sed et domina nostra Dei genetrix semper virgo Maria etc.

sie alle beschwören, mahnen und bezeugen euch mit uns — so spricht der Apostel Petrus, — vertheidiget und befreiet mein mir von Gott anvertrautes römisches Volk aus den Händen der verruchtesten Langobarden, damit nicht mein Leib, der für den Herrn Jesum Christum Marter erduldet hat, und mein Haus, wo er nach des Herrn Befehl ruhet, von den gottlosen Langobarden entheiliget und mein Volk vernichtet werde;[167]) leistet Hülfe, damit, wenn ich, Petrus, der von Gott berufene Apostel, am Tage des Gerichtes Vergeltung verleihe, ich euch die lichtesten und herrlichsten Hütten im Reiche Gottes bereiten kann und euch Gaben ewiger Vergeltung und unendliche Freuden des Paradieses zuertheile.[168]) Eilet, eilet, eilet und helfet — bei dem lebendigen und wahren Gotte ermahne und bezeuge ich euch, — ehe der lebendige Quell, aus dem ihr gesättigt und wiedergeboren seid, vertrockne.[169]) Keiner empfängt die Krone, außer wer recht gestritten hat. Streitet deshalb wacker für die Befreiung der heiligen Kirche Gottes, damit ihr nicht für alle Ewigkeit umkommet.[170]) Ich schwöre euch, ich schwöre, Geliebteste, bei dem lebendigen Gott und

[167]) l. c. pag. 58: Et hi omnes adhortantes et coniurantes praetestantur: — defendite atque liberate eam sub nimia festinacione de manibus persequentium Langobardorum; ne, quod absit, corpus meum, quod pro domino Jesu Christo tormenta perpessum est, et domus mea, ubi per Dei praecepcionem requiescit, ab eis contamientur et populus meus peculiaris lanietur amplius nec trucidetur ab ipsa Langobardorum gente.

[168]) l. c. Prestate ergo populo meo Romano mihi a Deo commisso in hac vita, fratribus vestris, Domio cooperante, praesidia totis vestris viribus; ut ego Petrus vocatus Dei apostolus in hac vita et in futuri examinis die vobis alterna impendens patrocinia, in regno Dei lucidissima ac praeclara vobis praeparentur tabernacula. Atque praemia aeternae retribucionis et infinita paradisi gaudia vobis pollicens ad vicem tribuam.

[169]) Currite, currite — per Deum vivum et verum vos adhortor et protestor — currite et subvenite, antequam fons vions, unde saciati et renati estis, arescat.

[170]) l. c. Nullus enim accipit coronam, nisi qui legitime decertaverit. Et vos decertate fortiter pro liberacione sanctae Dei ecclesiae, ne in aeternum pereatis.

bezeuge: lasset meine Stadt Rom und das darin wohnende Volk nicht länger gepeinigt werden von dem heidnischen Volke der Langobarden, sonst sollen auch euere Leiber und Seelen in dem ewigen, unauslöschlichen Höllenfeuer mit dem Teufel und seinen verpesteten Engeln Pein und Qual erleiden.[171]) Auf meinen Befehl hat mein Stellvertreter, der Papst, meine Kirche eueren Händen, dem mir treuesten Volke der Franken,[172]) empfohlen.[173]) Seid versichert, ich habe euch in allen Gefahren beigestanden, euch den Sieg über alle euere Feinde verliehen, besonders werde ich euch aber beistehen, wenn ihr kämpfen werdet für die Befreiung meiner Stadt Rom.[174]) Also gehorchet mir, meine Söhne, schnell; ihr werdet großen Lohn dafür empfangen; im gegenwärtigen Leben werdet ihr alle Feinde überwinden und bis in ein hohes Alter die Güter der Erde genießen und dann das ewige Leben empfangen.[175]) Wenn ihr aber nicht schnelle Hülfe bringt, so wisset, daß wir, als bestellte Apostel, euch dann im Namen der heiligen und einigen Dreieinigkeit kraft der uns von Christo verliehenen Macht wegen der Mißachtung unserer Ermahnung von dem

[171]) l. c. Coniuro vos, coniuro, ut praelatum est, dilectissimi, per Deum vivum et omnino praetestor: minime permittatis hanc civitatem meam Romanam et in ea habitantem populum amplius a gente Langobardorum laniari; sic non lanientur et crucientur corpora et anime vestrae in aeterno atque inextinguibili Tartareo igne cum diabolo et eius pestiferis angelis.

[172]) l. c. super omnes gentes, quae sub celo sunt, vestra Francorum gens prona mihi apostolo Dei Petro exstitit.

[173]) l. c. ideo ecclesiam, quam mihi Dominus tradidit, vobis per manus vicarii mei commendavi ad liberandum de manibus inimicorum.

[174]) Firmissimae enim tenete: quod ego servus Dei, vocatus apostolus, in omnibus vestris necessitatibus, dum me deprecati estis, auxiliatus sum, et victoriam per Dei virtutem vobis de inimicis vestris tribui; et in antea tribuam nihilominus, credite, si ad liberandum hanc meam civitatem Romam nimis velociter concurreritis.

[175]) l. c. pag. 60. Si obedieritis velociter, erit vobis pertingens ad magnam mercedem; et meis suffragiis adiuvati, et in praesenti vita omnes vestros inimicos superantes et longae vi persistentes bona terre comedetis, et eternam procul dubio fruemini vitam.

Reiche Gottes und dem ewigen Leben ausschließen".[176]) — Durch diesen letzten Brief läßt also Stephan II. den Apostel Petrus die Wahrheit des von ihm Gesagten bestätigen und diesen selbst erklären, daß die Hülfe, welche dem Papste geleistet wird, ihm, dem Stellvertreter Christi, durch ihn also auch Christo geleistet werde. —

Die Gesandten des Papstes kamen mit diesen Schriftstücken glücklich bei dem Frankenkönige an. Ohne Zweifel machten die Briefe, besonders der letzte, welche in den stärksten Ausdrücken auf der einen Seite die größten Belohnungen, auf der anderen ewige Verdammniß in Aussicht stellten, als sie in der Volksversammlung vorgelesen wurden, einen großen Eindruck auf das Volk. Was auf den mehr ritterlichen und von kriegerischem Geiste beseelten, als bigott frommen Pippin den größten Einfluß ausübte, diese Briefe, oder der Vertragsbruch des Langobardenkönigs, der ja die fränkische Oberhoheit bereits hatte anerkennen müssen, steht sehr in Frage. Jedenfalls aber zögerte Pippin nach Empfang dieser Briefe und nach Anhörung der mündlichen Berichte seines Abgeordneten Warneharius keinen Augenblick mehr, das Heer zu einem Kriegszuge nach Italien aufzubieten. —

Anfangs Mai des Jahres 756 trat das Heer den Zug an.[177]) Von weltlichen Großen wird besonders, als die hervorragendste Persönlichkeit, welche an dem Kriegzuge Theil nahm, der Herzog von Baiern, Tassilo, genannt.[178]) Er war ein Neffe Pippins durch seine Mutter Chiltrude, die Schwester Pippins; sein Vater war Odilo, der Herzog von Baiern. Dem jungen, jetzt erst vierzehnjährigen Tassilo hatte Pippin im Jahre 748 nach der Vertreibung Grifo's das Herzogthum

[176]) l. c. sciatis: nos ex auctoritate sancte et unice Trinitatis per graciam apostolatus, que data est mihi a Christo domino, vos alienare pro transgressione nostrae adhortationis a regno Dei et vita aeterna. — So droht der Apostel Petrus selbst ewige Verdammniß den Frankenkönigen an, wenn sie Rom nicht befreien. —

[177]) Vgl. über die Chronologie Oelsner, l. c. S. 264, 445 449. Zugleich S. 447 f. über die Veränderung des altherkömmlichen Märzfeldes in das Maifeld.

[178]) Fredeg. Chron cont. IV. cap. 121.

Baiern verliehen. Unter der Geistlichkeit im Heere befand sich wieder der Abt Fulrad von St. Denis.[179]) Das Heer zog durch Burgund über Chalons sur Saône und Genf nach St. Jean de Maurienne.[180]) —

Nach dreimonatlicher Belagerung[181]) hatte Aistulf dieselbe aufgegeben und war von Rom abgezogen; aus welchen Gründen, erfahren wir nicht. Als er jetzt den Anzug der Franken erfuhr, schickte er das langobardische Heer an die Klausen, um die Eingänge nach Italien zu vertheidigen.[182]) Er selbst blieb wahrscheinlich in der Hauptstadt Pavia, um diese in vollständigen Vertheidigungszustand zu setzen. Das Heer an den Klausen hatte den Befehl, sich nur in der Defensive hinter den Befestigungen zu halten, und diesen Befehl führte es auch pünktlich aus. Das fränkische Heer zog über den Mont Cenis und rückte ungehindert durch das Thal von Susa bis an den Ausgang desselben, die sogenannten Klausen der Langobarden. Als die Franken den Zugang nach Italien stark befestigt fanden und nicht hoffen konnten, zwischen den Bergen hindurch zu dringen, erklomm ein Theil des Heeres die Berge, und gelangte über dieselben hinweg in das Piemontesische Tiefland und den Langobarden in den Rücken. Sie drangen in die Befestigungswerke der Langobarden ein und metzelten die meisten der kopflos Gewordenen nieder; nur Wenige von dem langobardischen Heere retteten sich durch die Flucht.[183]) Nachdem von den Franken ohne Verlust ihrerseits so leicht der vollständigste Sieg gewonnen war, zerstörten dieselben die langobardischen Befestigungen von Grund aus,[184]) und dann trat das Heer den Weitermarsch gegen die Hauptstadt Pavia an. —

---

[179]) Annal. Fuld. ad a. 756. — Vita Steph. II. cap. 47.

[180]) Fred. chron. cont. l. c. — Chron. Moiss. l. c.

[181]) Vita Steph. II. c. 41: quam per trium mensium spatia obsidens.

[182]) Fred. chron. cont. l. c. — Chron. Moiss. l. c. — cf. Ann. Mettenses.

[183]) Fredeg chron cont. l. c.

[184]) Vita Steph. II. c. 43: clusas funditus eorumdem evertit Langobardorum. — cf. Chron. Moiss. l. c. — cf. Annal. Mettenses.

Schon vor diesem Siege der Franken über die Langobarden waren zu Rom Gesandte des byzantinischen Kaisers angekommen, welche von dort weiter nach Franken zu Pippin reisen sollten; wahrscheinlich sollten sie diesen veranlassen, von der im Jahre 754 gemachten Eroberung, über welche, wenn Pippin sie auch dem heiligen Stuhle geschenkt hatte, er doch Oberhoheitsrechte ausübte, abzustehen. Man mochte in Constantinopel, nachdem man dort von dem Vertragsbruche des Langobardenkönigs Kunde erhalten hatte, den Zeitpunkt jetzt für günstig halten, den König der Franken durch eine Entschädigungssumme zur Aufgabe seiner über die eroberten Länderungen erworbenen Rechte bewegen zu können. In Rom erfuhren die beiden Gesandten — es waren der oberste Geheimschreiber des griechischen Kaisers Georgius und der schon öfters zu Gesandtschaften benutzte[185]) Silentiarius Johannes, — durch den Papst von dem neuen Kriegszuge Pippins gegen die Langobarden. Sie wollten es nicht glauben; da entließ sie Stephan II., schickte aber einen päpstlichen Gesandten mit ihnen nach Franken. Sie gelangten auf dem Seewege nach Marseille, wo sie die Kunde von dem bereits über die Langobarden am Susaner Thal erfochtenen glänzenden Siege Pippins ereilte. Dieser schnelle Erfolg machte die kaiserlichen Gesandten bestürzt:[186]) durch diesen Sieg war die ganze Lage der Dinge, von der sie einen Erfolg für ihre Sendung gehofft hatten, plötzlich ganz und gar verändert. Jetzt nach dem Siege war es jedenfalls viel schwieriger, Pippin durch eine Entschädigungssumme zur Aufgabe seiner durch Kriegsrecht erworbenen Rechte zu bestimmen. Doch die Gesandten gaben noch nicht alle Hoffnung auf. Vor allen Dingen mußten sie den Frankenkönig allein zu treffen versuchen, damit der päpstliche Abgesandte ihren Vorstellungen nicht widersprechen könne. Sie versuchten deshalb ihren Begleiter durch eine List in Marseille zurückzuhalten.

[185]) Vgl. oben S. 23. Ueber den ganzen Vorfall Vita Steph. II. cap. 43, 44, 45.

[186]) Vita Steph. II. c. 44: Et haec cognoscentes ipsi imperiales missi tristes effecti.

Doch ihre schlaue Absicht wurde, wie der Biograph Stephans II. uns erzählt, durch die rettende Dazwischenkunft des Apostels Petrus zu Schanden gemacht.[187]) Als dieser Anschlag mißglückt war, reiste der eine der byzantinischen Gesandten, der Geheimschreiber Georgius, dem Gesandten des apostolischen Stuhles in Eile voraus zu Pippin. Er traf diesen bereits auf dem Marsche gegen Pavia begriffen, schon nicht mehr weit von dieser Stadt. Vergebens waren aber seine Bitten an den König der Franken, gegen eine große Entschädigungssumme Ravenna und die übrigen Städte und Burgen des Exarchats (wohl auch der Pentapolis), der Herrschaft des byzantinischen Kaisers zu überliefern. Pippin erklärte vielmehr auf das Bestimmteste, er werde auf keine Weise dulden, daß diese Städte dem heiligen Petrus, der römischen Kirche und dem Stuhle des römischen Papstes je wieder genommen würden. Er betheuerte überdies, er habe nicht, um eines Menschen Gunst zu gewinnen, sich wiederholt in den Kampf gestürzt, sondern nur aus Liebe zum heiligen Petrus und um der Vergebung seiner Sünden willen. Der kaiserliche Gesandte wurde, ohne daß er das Geringste erreicht hätte, in seine Heimath entlassen; er kehrte über Rom dorthin zurück.

Es wurde nun zur Belagerung der Hauptstadt des Langobardenreiches geschritten; von allen Seiten wurde dieselbe auf das Engste eingeschlossen, so daß Niemand heraus oder hinein gelangen konnte. Das umliegende Gebiet wurde

---

[187]) Auf welche Weise die byzantinischen Gesandten den päpstlichen in Marseille zurückzulassen versucht haben, wird nicht gesagt. Daß sie einen Meuchelmord gegen ihn versucht hätten, läßt sich aus der Erzählung in der Vita Steph. II. nicht entnehmen. Dort heißt es cap. 44: nitebantur dolose missum apostolicae sedis detinere Massiliam, ut minimum ad praedictum properaret regem, affligentes eum valde; sed interveniente l. Petro apostolorum principe eorum callida ad nihilum redacta est versutia. Die Worte detinere Massiliam lassen vielmehr darauf schließen, daß sie ihn lebend in Marseille zurücklassen wollten, vielleicht als Gefangenen; auch dann kann der Biograph von einer rettenden Dazwischenkunft des Apostels Petrus sprechen, da es ja von der größten Bedeutung sein konnte, ob der päpstliche Gesandte vor Pippin gelangte oder nicht.

zum zweiten Male stark verwüstet.[188]) Bald sank Aistulf der Muth und die Kraft zu längerem Widerstande. Wiederum vermittelten die geistlichen und weltlichen Großen den Frieden; ihren Bitten verdankte der Langobardenkönig, welcher jetzt als Empörer gegen sein Oberhaupt angesehen werden konnte, Thron und Leben. Ein Schiedsgericht aus geistlichen und weltlichen Großen der Franken sollte die Sühne bestimmen, welche der Langobardenkönig für seinen Treuebruch gegen den Frankenkönig und sein Vergehen gegen den apostolischen Stuhl zu leisten hätte. Pippin wußte sich, wie immer, so auch hier zu mäßigen, nachdem er den glänzendsten und vollständigsten Sieg erfochten hatte. Er gewährte auf diese Bedingungen hin Aistulf Frieden. Nach dem Ausspruche des Schiedsgerichtes mußte Aistulf ein Dritttheil des königlichen Schatzes, welcher sich in Pavia befand, dem Könige der Franken ausliefern und außerdem noch größere Kriegsentschädigungen als das erste Mal Pippin bezahlen. Einen neuen Schwur mußte er leisten, daß er nie wieder gegen König Pippin und die fränkischen Großen als Empörer die Waffen ergreifen wolle; außerdem mußte er neue Geiseln stellen. Ueberdies legte Pippin den Langobarden den Tribut von Neuem auf, welchen die Langobarden viele Jahre lang früher, zu Zeiten der Herzöge, an die Franken bezahlt hatten; damals betrug er 12,000 Solidi; wie hoch er jetzt auferlegt wurde, stehet nicht fest, vielleicht wurde er auf 5000 Solidi bestimmt.[189]) Ferner mußte Aistulf sich auf jede mögliche Weise verpflichten, die Städte, welche er bereits nach dem ersten Friedensschlusse hatte aus-

[188]) Fredeg. chron. cont. l. c. Rex Pippinus — usque ad Ticinum iterum accessit et totam regionem illam fortiter devastans circa muros Ticini utraque parte fixit tentoria, ita ut nullus exinde evadere potuisset. — Ann. Laur. min. ad a. XX. — Chron. Moiss. l. c. — Einh. annal. ad a. 756. — Ann. Fuld. ad a. 756. — Vita Steph. II. c. 46.

[189]) Fredeg. chron. cont. l. c. Haec Aistulfus rex Langobardorum cernens etc. — cf. Chron. Moiss. — Der Chronist von Moissac sagt, nach dem ersten Kriege habe Pippin den Langobarden einen Tribut von 5000 Solidi auferlegt, (siehe oben S. 38). Diese Notiz vielleicht hier zu verwenden. —

liefern sollen, jetzt wirklich zu übergeben; zu den früher bestimmten wurde noch die Burg Comiaclum, das heutige Comacchio, in den Sümpfen zwischen Ravenna und dem Po gelegen, hinzugefügt. Ueber die Schenkung aller dieser Städte an den apostolischen Stuhl zu ewigem Besitze ließ Pippin eine schriftliche Urkunde ausstellen, welche im Archive der römischen Kirche aufbewahrt wurde.[190]) Zur Empfangnahme dieser Städte wurde von Pippin, während er selbst mit seinem siegreichen Heere, ohne nur einen Mann in der Schlacht verloren zu haben,[191]) ruhmgekrönt nach dem Frankenreiche zurückkehrte, der Abt von St. Denis, Fulrad, zurückgelassen. Dieser begab sich mit den Bevollmächtigten des Königs Aistulf in die einzelnen Städte der Pentapolis und der Aemilia, nahm dieselben in Eid, ließ sich von einer jeden Geiseln stellen und begab sich dann mit den Schlüsseln der Städte, von den vornehmsten Einwohnern derselben begleitet, nach Rom. Dort legte er die Schlüssel von Ravenna und den übrigen Städten sammt der von Pippin ausgestellten Schenkungsurkunde auf dem Grabe Petri nieder, indem er damit die Städte diesem Apostel und seinem Stellvertreter, dem heiligen Vater und allen seinen Nachfolgern auf dem römischen Stuhle zu ewigem Besitze übertrug.[192])

Der kühne Langobardenkönig sah seine schönsten Pläne und Hoffnungen auf diese Weise vernichtet. Er überlebte seine Demüthigung nicht lange. Im December desselben Jahres 756 wurde Aistulf auf der Jagd von seinem Pferde wider einen Baum geschleudert und starb an den erhaltenen Verletzungen nach drei Tagen.[193]) Möglich ist, was Einhard's Annalen erzählen, daß er mit dem Gedanken umging, sich auf

[190]) Vita Steph. II. cap. 46. Die betreffenden Städte siehe oben S. 37.

[191]) Fred. chron. cont. l. c. — Cf Chron. Moiss.

[192]) Vita Steph. II. cap. 47.

[193]) Fredeg. chron. cont. cap. 122. — Ann. Petav. ad a. 756. — Ann. Laur. mai. ad a. 756. — Ann. Laur. min. ad a. XXI. Pipini. — Chron Moiss. — Einh. annal. ad a. 756. — Ann Fuld. ad a. 756. — Cf. Annal. Mett. — Vita Steph. II. cap. 48. — Jaffé, l. c. ep. XI. pag. 64.

jede mögliche Weise von dem ihm drückenden und unerträglichen Joche der Franken wieder zu befreien; unrichtig ist jedenfalls, was die Annales Laurissenses maiores melden, daß er bereits wieder einen Versuch gemacht habe, seine Eide zu brechen und seine Versprechungen nicht zu halten. In ihm starb ein kraftvoller Herrscher; ein Beweis für das Ansehen, in welchem er bei seinen Zeitgenossen stand, ist in dem Umstand zu sehen, daß fast alle Annalen von seinem Tode erzählen. Daß er trotz aller Kraftanstrengung als ein zweimal Besiegter aus dem Leben schied und sein Reich geschwächt zurückließ, ist ihm nicht zur Last zu legen; es war dies eine Folge der Politik der Päpste, welche ihr durch ihre Missionare gewonnenes Ansehen dazu zu benutzen wußten, sich eine weltliche Machtstellung zu erwerben, indem sie gegen das Versprechen der Hülfeleistung ihre Sanction zu einem, für das fränkische Reich allerdings sehr heilsamen, Thronraub gaben, und welche dann durch ihre Autorität als Stellvertreter Petri und Christi selbst sich Streiter für ihre politischen Interessen zu erwerben verstanden. Der König der Langobarden, welcher dem griechischen Exarchen in Italien und den Römern überlegen gewesen war, unterlag zuletzt den Franken. Dafür erntete der König derselben, Pippin, außerordentliches Lob aus der Feder des Papstes. Stephan II. schreibt an Pippin[194]) einen von Dank überströmenden Brief: „Nicht vermögen wir es, mit Worten auszusprechen, wie sehr wir uns über Deine That, über Dein Leben freuen; denn Wunderthaten sehen wir in unseren Tagen. Durch Deine Hoheit ist es geschehen, daß die Mutter und das Haupt aller Kirchen Gottes, der Grundstein des christlichen Glaubens, die römische Kirche, welche unter den Bedrängungen der Feinde schwer seufzte, nun zu neuer Freude fest aufgerichtet ist". Er betheuert ihm, daß er den Pilgern, welche aus allen Ländern in Rom zusammenkämen, mit Vorliebe von seinen wunderbaren Thaten erzähle, und daß seine Lippen stets von seinem Lobe überströmten; daß in geweihten Stunden er Gebete zu Gott emporsende

[194]) Jaffé, l. c. ep. XI. pag. 61.

für sein und des ganzen Frankenvolkes Wohlergehen. Er redet Pippin „allerchristlichster siegreicher König" an und möchte ihn einen neuen Moses und David nennen; denn wie diese das Volk Gottes von den Bedrückungen heidnischer Völker befreiten, so hat dieser gottgesegnete Sieger, der tapferste König die Kirche Gottes von ihren Feinden erlöset. Er erflehet Gottes Segen herab auf den König, seine Söhne, seine Gemahlin: Gott möge ihren Samen ausbreiten und segnen in alle Ewigkeit.

Des heiligen Vaters Lobeserhebungen, sein Dank kennen keine Grenzen. Auf die Lobeserhebungen folgen aber auch wieder Bitten und Forderungen. —

II. Theil.

Auf die Kunde von Aistulfs Ableben sammelte Desiderius, ein Marschall des verstorbenen Königs,[195]) welcher von diesem zum Herzog von Tuscien eingesetzt worden war, eine große Heeresmacht, um die Königsherrschaft über die Langobarden an sich zu reißen. Ihm, einem Emporkömmlinge, nicht aus königlichem Blute entsprossen, gegenüber trat als rechtmäßiger Bewerber um die Königswürde Aistulf's Bruder Rachis auf. Derselbe hatte, wie wir wissen, im Jahre 749 seiner romfreundlichen Gesinnung wegen den Thron seinem Bruder überlassen und sich in das Kloster Monte Casino zurückziehen müssen. Jetzt wurde er von den langobardischen Großen, welchen des Desiderius Ansprüche auf die Königsherrschaft nicht gefielen, aus dem Kloster geholt, zum Könige erwählt und in den Königspalast zu Pavia eingeführt. Er fand einen großen Anhang im ganzen langobardischen Reiche und bald stand ihm ein Heer zu Gebote, mit welchem er gegen seinen Nebenbuhler zu Felde ziehen konnte. Wollte Desiderius sich nicht in seinen stolzesten Hoffnungen betrogen sehen, so mußte er sich nach Unterstützung umsehen; und der

[195]) Einh. ann. ad a. 756: Cui (Aistulfo) Desiderius, qui comes stabuli eius erat, successit in regnum.

ehrgeizige Fürst that einen Schritt, welcher einen schweren Makel auf ihn werfen muß, welcher sich aber auch an ihm selbst bitter rächte. Die Gier nach dem Königsdiadem ließ Desiderius allen Patriotismus vergessen, so daß er den größten Feind seines Vaterlandes und seines Volkes, der zu hundert Malen Pest und Verderben über das verruchte Gesindel der Langobarden vom Himmel herabgefleht hatte, der das Langobardenreich eben erst bedeutend geschmälert und den verstorbenen König, seinen Herrn und Wohlthäter, so tief gedemüthigt hatte, gegen den Bruder seines Wohlthäters zur Hülfe rief und dafür neue Landestheile dem Nationalfeinde preisgab. Desiderius wandte sich, als er den bedeutenden Anhang seines Nebenbuhlers sah, an den Papst und machte ihm große Zugeständnisse und Versprechungen, im Falle er ihm zum Königsthrone verhelfe. Er gelobte ihm eidlich, stets nach seinem Willen zu handeln und ihm, außer großen Geschenken, noch mehrere Städte, welche früher mit den bereits von den Langobarden ausgelieferten in Verbindung gestanden hatten, zu übergeben. Auf diese Versprechungen hin trat Stephan II. mit den fränkischen Bevollmächtigten, dem Abte Fulrad, in Unterhandlung. Es scheint, als sei auch Pippin um Rath gefragt worden.[196]) Päpstliche Gesandte, nämlich der Diakon Paulus, ein Bruder Stephans II., und der Primicerius Christophorus in Begleitung der fränkischen Bevollmächtigten Fulrad und Rodbert,[197]) begaben sich darauf nach Tuscien zu Desiderius. Dort trat Desiderius in einer schriftlichen Urkunde, welche er noch durch einen furchtbaren Eidschwur bekräftigte, folgende Städte mit ihren Stadtgebieten, Waldungen und Landschaften an Pippin ab, welcher sie dann dem apostolischen Stuhle übergeben sollte: Faenza, Imola und Ferrara in der Provinz Aemilia und Osimo, Ancona und Umana in

[196]) Jaffé, l. c. ep. XI. pag. 64: „et per tuum fortissimum brachium“ schreibt Stephan II. an Pippin, sei Desiderius König der Langobarden geworden.

[197]) Vita Steph. II. cap. 49. — Jaffé, l. c. ep. XVII. pag. 80: per vestros missos, id est Folradum Deo amabilem abbatem et presbiterum atque Rodbertum. —

der Pentapolis. Später versprach Desiderius durch die langobardischen Gesandten, den Herzog Garrimod und Grimoald, die Herausgabe der Stadt Bologna mit ihrem Gebiete. Er gelobte, stets in Frieden mit der römischen Kirche und dem römischen Volke leben zu wollen, und schwur Treue dem fränkischen Reiche. Außerdem bat er den Papst, ein Bündniß des Friedens und der Eintracht zwischen dem fränkischen und langobardischen Reiche zu vermitteln.[198])

Nachdem die Verhandlungen mit Desiderius zu diesem Ziele geführt hatten, schickte der Papst einen Gesandten, den Stephanus, damaligen Priester an der Caecilienkirche zu Rom und nachmaligen Papst Stephan III., mit einem Schreiben an den König Rachis und das gesammte Volk der Langobarden ab. Der Abt Fulrad eilte, mit einer Anzahl Franken dem Desiderius Hülfe zu bringen;[199]) auch sollte, im Falle die Sache sich nicht friedlich schlichten ließe, ein römisches Heer ihm den Thron erkämpfen helfen. Doch den Ermahnungen und Vorstellungen des päpstlichen Gesandten gelang es, den

---

[198]) Vita Steph. II. cap. 49. — Jaffé, l. c. ep. XI. pag. 64: Et in praesentia ipsius Folradi sub iureiurando pollicitus est restituendam beato Petro civitates reliquas: Vaventia Imulas et Ferrara cum eorum finibus, simul etiam et saltora et omnia territoria; nec non et Ausimum Ancona et Humana civitates cum eorum territoriis. Et postmodum per Garrinodum ducem et Grimoaldum nobis reddendum spopondit civitatem Bononiam cum finibus suis; et in pacis quiete cum eadem Dei ecclesia et nostro populo semper mansurum professus est. Atque fidelem erga a Deo protectum regnum vestrum esse testatus est. Et petiit nos: quatinus bonitatem tuam deprecaremur, et cum eo et cuncta gente Langobardorum magnam pacis concordiam confirmare iubeas. Daß die Uebergabe der Städte erst an den König der Franken erfolgen sollte, geht hervor aus: Jaffé, l. c. ep. XVII. pag. 80: excellentissimae christianitati tuae et per te etiam beato Petro etc.

[199]) Vita Steph. II. cap. 50: Properans et praedictus Fulradus venerabilis cum aliquantis Francis in auxilium ipsius Desiderii. Oelsner, a. O. S. 256, sagt: „Zugleich eilte der rastlose Abt Fulrad in Begleitung einer Anzahl Franken zu Rachis". Ich meine, aus der vorher angeführten Stelle gehe hervor, daß er nicht zu Rachis sich begab, sondern zu Desiderius.

König Rachis zu bewegen, daß er ohne Kampf den Königspalast räumte und in sein Kloster zurückkehrte, worauf dann Desiderius vom ganzen langobardischen Volke als König anerkannt wurde. Drei Monate, vom Dezember bis Anfang des März, hatte Rachis den Königstitel geführt und die königliche Gewalt ausgeübt.[200] Von den dem apostolischen Stuhle versprochenen Städten übergab Desiderius sogleich den päpstlichen Bevollmächtigten Faenza mit der Burg Tiberiacum, Gavello am unteren Po gelegen und das ganze Herzogthum Ferrara.[201] —

Es ist vielfach behauptet worden, daß Rachis als Vertreter einer nationalen langobardischen Partei dem Desiderius als dem Haupte einer römisch-gesinnten Partei gegenüber zum König erhoben worden sei.[202] Davon ist in unseren Quellen nichts gesagt. Es bieten sich uns aber viele Thatsachen dar, welche diese Behauptung als völlig unbegründet und irrig erscheinen lassen. Es wird einmal ausdrücklich in einer Quelle gesagt,

[200]) Vita Steph. II. cap. 20: Et suffragantibus praedicti sanctissimi pontificis Deo acceptis precibus ita omnipotens Dominus disposuit ut sine ulla animarum periclitatione antefatus Desiderius per iamdicti coangelici papae concursum eandem quam ambiebat adsumeret regalem dignitatem. Fred. chron. cont. c. 122: Langobardi una cum consensu praedicti regis Pippini et consilio procerum suorum Desiderium in sedem regni instituunt. Diese Nachricht stößt die Behauptung Oelsner's, a. a O. S. 288 um, daß Stephan II. erst nach des Desiderius Einsetzung um Pippins Zustimmung zur Wahl des Desiderius gebeten habe. Pippin hatte jedenfalls schon, ehe Stephan II. den Brief (Jaffé, l. c. ep. XI.), an ihn schrieb, seine Einwilligung gegeben, und seine Verwendung hat jedenfalls auch Rachis mit bewogen, den Thron ohne Kampf aufzugeben. In demselben Briefe nennt Stephan II. den Desiderius bereits König der Langobarden und sagt, daß Pippins starker Arm geholfen habe, ihn dazu zu machen. Jaffé, l. c. ep. XI. pag. 64: Nunc autem Dei providentia per manus sui principis apostolorum beati Petri simul et per tuum fortissimum brachium praecurrente industria Deo amabilis viri Folradi tui fidelis, nostri dilecti filii ordinatus est rex super Langobardorum Desiderius, vir mitissimus. Auch Sig. Abel, a. a. O. S. 62, meint fälschlich, Desiderius sei ohne Pippins Vorwissen auf den Thron erhoben worden.

[201]) Vita Steph. II. cap. 51.

[202]) Vgl. Sig. Abel, a. a. O. S. 59. — Oelsner, a. a. O. S. 238 f.

daß an Rachis sich die Großen des Reiches, welche einen Emporkömmling nicht über sich als König anerkennen wollten und welche an dem rechtmäßigen königlichen Hause festhielten, anschlossen. Von einer anti-römischen Partei ist nicht die Rede, ebensowenig davon, daß Rachis anti-römisch gesinnt gewesen sei. Vielmehr wissen wir aus seiner Vergangenheit das gerade Gegentheil, daß nämlich die Begünstigung der Römer zum Nachtheile des langobardischen Reiches ihn den Thron kostete und in das Kloster führte. Der Aufenthalt in einem Kloster wird aber gerade nicht geeignet gewesen sein, seine Denkungsart in dieser Weise umzustimmen; überdies gibt der Umstand, daß er den Ermahnungen des Papstes, auf die Krone zu verzichten, so willig Folge leistete, einen Beweis von der Achtung, welche er immer noch zu dem heiligen Vater hegte. Eine anti-päpstliche oder anti-römische Partei hätte sich aber durch den Rücktritt des Rachis nicht zur Anerkennung des Desiderius als König bewegen lassen, nachdem die langobardischen Interessen durch diesen zum Vortheile des apostolischen Stuhles um soviel mehr geschädigt worden waren, sondern sie würde einen anderen Candidaten für den Thron aufgestellt haben. Der Grund, weshalb sie sich jetzt an Desiderius anschlossen, ist der, daß der berechtigte Erbe des Thrones freiwillig auf denselben verzichtet hatte. Desiderius war früher auch nicht päpstlich oder römisch gesinnt; erst als er der Hülfe gegen Rachis bedurfte, wandte er sich dem Papste zu und machte diesem Zugeständnisse. Der Papst mußte des Desiderius Candidatur aber mehr befürworten, als die des Rachis, selbst wenn Letzterer ihm dieselben Versprechungen gemacht hätte; denn Rachis hatte einmal das Mönchsgelübde abgelegt und durfte also ohne besonderen Dispens das Kloster nicht wieder verlassen. Des Desiderius späteres Verhalten zeigt am Besten, daß seine Freundschaft zum Papste nicht sehr groß war. —

Das Langobardenreich hatte jetzt einen König, welcher den Thron zum großen Theil den Bemühungen des Papstes und des fränkischen Königs verdankte. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß bei der großen Sucht der Päpste nach Ver-

mehrung ihrer weltlichen Macht das friedliche Verhältniß zwischen ihm und dem Könige der Langobarden hin und wieder eine Störung erlitt. In solchen Fällen wandte sich der Papst, mitunter wohl auch der Langobardenkönig an den König der Franken, dessen Ansehen auf der Halbinsel der Apenninen und damit in der ganzen abendländischen Welt in nie geahnter Weise gestiegen war. So lange Pippin das Scepter des Frankenreiches führte, gelang es in Zukunft seiner Vermittlung stets, ohne Einschreiten mit den Waffen, den Frieden zwischen dem apostolischen Stuhle und dem langobardischen Königreiche aufrecht zu erhalten. —

Nicht lange nachdem Stephan II. den neuen Triumph gehabt, seine weltliche Macht bedeutend vergrößert zu sehen, starb er; am 21. April des Jahres 757 ward er in der Kirche des heiligen Petrus beigesetzt.[203]) Aus Dankbarkeit gegen ihn wählte das römische Volk fast einstimmig zu seinem Nachfolger auf dem apostolischen Stuhle seinen Bruder, den Diakon Paulus, als Papst Paul I. Dieser beeilte sich, Pippin von dem Ableben seines Bruders und seiner Wahl zu benachrichtigen, ihm die Versicherung seiner Ergebenheit zu geben und ihn um die Fortdauer seines Wohlwollens zu bitten.[204]) Auch der Senat und das Volk von Rom verbanden in einem Schreiben an den Frankenkönig ihren Dank für seine ihnen geleistete Hülfe mit der Bitte um fernere Beschützung ihres geliebten Papstes Paulus.[205])

Bald bedurfte derselbe auch schon des schützenden Machtspruches Pippins. Desiderius konnte als König der Langobarden, wollte er den Thron nicht wieder einbüßen, wie Rachis im Jahre 749, die Stephan II. gemachten Versprechungen nicht alle halten. Nicht lange nach seiner Ordination mußte Paul I. bereits durch päpstliche Gesandte bei dem fränkischen Hofe Klage führen, daß der Langobardenkönig seine Stephan II.

[203]) Vita Steph. II. cap. 52.

[204]) Jaffé, l. c. ep. XII. pag. 67 f.

[205]) Jaffé, l. c. ep. XIII. pag. 69—72

gemachten Versprechungen nicht erfülle.[206]) In seinem zweiten, im Codex Carolinus enthaltenen Briefe bittet er Pippin bereits wieder, die begonnene Befreiung der Kirche Gottes zu vollenden und dem heiligen Petrus zu seinem vollen Rechte zu verhelfen;[207]) die nach ihrer Gewohnheit treulosen und schlechten Langobarden beharrten in der Starrheit ihres Herzens und wären nicht gesonnen, dem heiligen Petrus sein Recht zu Theil werden zu lassen.[208]) — Bald hatte aber der Papst Paul I. weit größere Klagen gegen Desiderius zu führen. Leider sind wir über die folgenden Vorgänge fast nur durch die päpstlichen Briefe unterrichtet, und wir können also bei der Unzuverlässigkeit derselben keine getreue Darstellung der italienischen Verhältnisse geben.

Den Grund zu den Klagen Pauls I. gaben die unteritalienischen Verhältnisse. Nach dem Tode Aistulfs hatten die Herzogthümer Spoleto und Benevent ihre vor Aistulfs Regierungsantritt behauptete Unabhängigkeit vom langobardischen Königreiche wieder zu erlangen versucht. Deshalb hatten die Spoletaner, welche bisher unter der unmittelbaren Herrschaft Aistulfs gestanden hatten, sich einen neuen Herzog in der Person Alboins gewählt und dieser, wie der beneventanische Herzog Liutprand hatten sich an Stephan II. gewandt mit der Bitte, sie dem Schutze des fränkischen Königs zu

---

[206]) Jaffé, l. c. ep. XIV. pag. 73. Unde certam a Deo protectam eximietatem vestram reddimus, nihil nos usque hactenus recepisse de his, quae per nostros legatos excellentiae vestrae petendo mandavimus. So schreibt Paul I. 758 an Pippin, als dieser sich erkundigt hatte, ob seine früheren Klagen jetzt beseitigt seien. (eod. l. Direxit quippe vobis insignis bonitas vestra per suos affatos: sibi innotesci adversantium causarum eventus.)

[207]) Jaffé, l. c. ep. XIV. pag. 73: peto et deprecor, benignissime spiritalis compater obtime rex; ut coeptum redemptionis Dei ecclesiae et plenariae iustitiae beati Petri perficere iubeas bonum opus.

[208]) Jaffé, l. c. pag. 74. Solite namque perfidi et maligni illi (Langobardi) in magna arrogantia cordis permanentes nequaquam inclinantur iustitiam beati Petri restituere.

empfehlen;[209]) sie hatten Pippin und dem Papste den Eid der Treue geleistet.[210]) Ob Desiderius bei seiner Thronbesteigung ihre Unabhängigkeit anerkannt hatte, wissen wir nicht. Zu Anfang des Jahres 758 aber unternahm Desiderius einen Zug nach Unteritalien, um die Herzöge wieder zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu zwingen. Auf diesem Zuge mußte sein Heer päpstliches Gebiet durchziehen, und Paul I. weiß über gräuliche Verheerung der Pentapolis zu klagen.[211]) Der Herzog Alboin von Spoleto wurde nach einem verheerenden Zuge durch das Herzogthum mit seinen Ministern gefangen genommen.[212]) Bei des Langobardenkönigs Anmarsch gegen das Beneventanische floh Herzog Liutprand nach der Stadt Otranto; nachdem Desiderius lange versucht hatte, ihn zum Verlassen dieser Stadt und zur Anerkennung seiner Oberherrlichkeit zu bewegen, bestellte er dem Herzogthume Benevent einen anderen Herzog in der Person des Aregis.[213]) In Spoleto setzte er für's Erste keinen neuen Herzog ein, sondern

[209]) Jaffé, l. c. ep. XI. pag. 65. Nam et Spolaetani ducatus generalitas per manus beati Petri et tuum fortissimum brachium constituerunt sibi ducem. Et tam ipsi Spolitini quamque etiam Beneventani omnes se commendare per nos a Deo servatae excellentiae tuae cupiunt, et imminent anhelantes in hoc deprecandum bonitatem tuam.

[210]) Jaffé, l. c. ep XVII. pag. 79: Et comprehensum Alboinum ducem Spoletinum cum eius Satrapibus qui in fide beati Petri et vestra sacramentum prebuerunt etc.

[211]) Jaffé, l. c. ep. XVII. pag. 78, 79. Ecce sicut pridem ecce et nunc innotescimus a Deo servate excellentiae vestrae: quod praefatus Langobardorum rex, Pentapolensium per civitates transiens quas beato Petro pro magna anime vestrae mercede contulistis, ferro et igne omnia sata et universa, quae ad sumptus hominum pertinent, consumpsit.

[212]) l. c. Sique Spolaetinos et Beneventanos, qui se sub vestro a Deo servata potestate contulerunt, ad magnum spretum regni vestri desolavit, atque ferro et igne eorundem ducatum loca et civitates devastavit. Et comprehensum Alboinum ducem cum eis satrapibus, qui in fide beati Petri et vestra sacramentum prebuerunt, infixis in eis pessimis vulneribus in vinculis detinet.

[213]) Jaffé, l. c. — Adpropinquante autem eo Benevento illico dux Beneventanus fugam arripuit in Otorantinam civitatem. Et

übte selbst die herzogliche Gewalt aus, bis er im April 759 Gisulf dort zum Herzog ernannte. Damals machte auch der byzantinische Kaiser Constantin wieder Versuche, die Oberhoheit über die verlorenen Gebiete in Oberitalien wieder zu erlangen. Es war in Neapel damals anwesend der schon früher[214]) genannte Geheimschreiber des Kaisers, Georgius, welcher auf der Reise nach dem fränkischen Reiche begriffen war. Zu ihm begab sich, nach dem Briefe Pauls I., Desiderius, um mit dem byzantinischen Hofe ein Bündniß zu schließen. Er bat Georgius, den Kaiser zur Sendung eines Heeres nach Italien zu veranlassen, und versprach, zu des Kaisers Heere das langobardische stoßen zu lassen, um vereint Ravenna und die übrigen Städte dem Kaiser wieder zu erobern. Außerdem sollte durch eine sicilianische Flotte Otranto angegriffen und durch die vereinigte griechische und langobardische Heeresmacht für den byzantinischen Kaiser erobert werden; für sich verlangte Desiderius nur die Auslieferung des Herzogs von Benevent und seines Erziehers Johannes.[215]) Diese Verhandlungen, welche Paul I. dem Frankenkönige meldet, scheinen sich aber in Nichts zerschlagen zu haben. Der König Desiderius begab sich nach Rom, vielleicht um sich wegen seines Vergehens gegen die beiden Herzogthümer zu rechtfertigen; jedenfalls kam er in friedlicher Absicht nach Rom.[216]) Paul I. erinnerte ihn an das bei seiner Thronbesteigung gegebene Versprechen, und Desiderius gelobte, die noch nicht ausgelieferten Städte Imola, Bologna, Osimo und Ancona zu übergeben, wenn der Papst

dum diu immineret, ut ex ipsa sua civitate eundem ducem suaderet et nequaquam in eo suam adimplens voluntatem, constituit ducem alium in eodem Beneventano ducatu nomine Argis.

[214]) Siehe oben S. 56.

[215]) Jaffé, l. c. Et confestim dirigens Neapolim isdem Desiderius rex arcessivit Georgium etc. et tantummodō ducem illum atque eius nutritorem Johannem praedicto regi restituant.

[216]) Jaffé, l. c. ep. XVI. pag. 76. Agnoscat si quidem excellentissima bonitas tua, quia coniungens ad limina apostolorum excellentissimus filius noster Desiderius rex pacifice atque cum magna humilitate; cum quo salutaria utrarumque parcium locuti sumus.

bei Pippin die Rückgabe der langobardischen Geiseln erwirken werde.[217]) Wahrscheinlich war dies des Desiderius feste Absicht; nur wenn er ein Aequivalent dagegen erhielt, konnte er seinem Volke gegenüber wagen, das langobardische Reich zu schmälern. Von allen Dingen aber beleidigte zu den damaligen Zeiten keines den Nationalstolz so stark, als die Stellung von Geiseln, da durch dieselbe das Volk nach den Begriffen jener Zeit in ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem anderen gerieth.[218]) Also konnte Desiderius, wenn er die Auslieferung der Geiseln erlangte, schon wagen, seine früheren Versprechungen zu erfüllen, und er stellte diese Gegenforderung wohl nicht nur zum Scheine, „wie Einer, der sich hin und her windet und allerlei Ausflüchte sucht", wie der Papst an Pippin meldet.[219]) Hier zeigt sich nun die ganze treulose und heuchlerische Handlungsweise des heiligen Vaters, des höchsten Würdenträgers der heiligen Kirche, des Stellvertreters Petri und Christi in ihrem schönsten Lichte. Es hatte Paul I. bereits zwei Briefe mit der größten Vorsicht heimlich an Pippin abgesandt, aber keine Nachricht darauf erhalten; er war deshalb sehr im Zweifel, ob die Briefe an Ort und Stelle angelangt oder von den Langobarden aufgefangen worden seien.[220]) Jetzt bot der langobardische König mit seiner Bitte um Verwendung bei Pippin selbst ihm eine Gelegenheit, sichere Botschaft an denselben gelangen zu lassen. Er versprach also dem Desiderius, seine Bitte Pippin vorzutragen und dieselbe

[217]) Jaffé, l. c. ep. XVI. pag. 76. Et pollicitus est nobis restituere civitatem Imulas; ea videlicet ratione: ut nostros ad tuam excellentiam dirigere debeamus missos, et suos hospites, quos ibidem ad vos habere videtur recipere debeat, et pacem cum eo confirmare studeatis.

[218]) Vgl. Waitz, Verfassungsgeschichte III. S. 528.

[219]) Jaffé, l. c. ep. XVII. pag. 80. Sed simulans ut certe strofarius varias occasiones adhibuit.

[220]) l. c. pag. 82. Attamen ecce iam duas apostolicarum literarum adsertiones excellentiae nostrae clam per maximam industriam misimus; et ignoramus si ad vos ipse pervenerint littere; unde ambigimus ne a Langobardis comprehendantur.

zu befürworten. Es war bei dem apostolischen Stuhle noch ein Gesandter des Frankenkönigs, Namens Rodbert, welchen der Papst absichtlich in Rom behalten hatte, damit er Pippin authentischen Bericht über die Handlungen des Langobardenkönigs erstatten könnte.[221]) Mit diesem schickte er jetzt den Bischof von Ostia, Georgius, und den Presbiter Stephan an Pippin ab.[222]) Dieser Gesandtschaft gab Paul I. zwei Schreiben mit. Das eine sollte ihnen nur den Weg durch das langobardische Gebiet öffnen. Es erzählte von der friedfertigen und demüthigen Gesinnung des Desiderius, von seiner Reise nach Rom;[223]) es trug die Bitte desselben vor und befürwortete dieselbe auf das Wärmste, damit unter Gottes Schutz beide Völker in Ruhe und Frieden leben möchten, so lange Gott der Allmächtige ihn auf dem Throne erhalte.[224]) Er rühmt es als seine Aufgabe, Frieden zwischen allen Völkern zu stiften, und führt dabei die Worte der heiligen Schrift an: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder

[221]) Jaffé, l. c. pag. 78. Igitur dum tam perniciosam eius operationem cerneremus, aptum prospeximus, praesentem fidelissimum vestrum missum Rodbertum hic apud nos detinere; quatenus quid cepta iamfati Desiderii regis vel Langobardorum populi malitia pareret, praesentialiter agnoscens atque conspiciens vestram certiorem reddidisset eximiam praecellentiam.

[222]) l. c. pag. 82. Etenim magnopere praesentes nostros missos, id est reverentissimum et sanctissimum fratrem et coepiscopum nostrum Georgium atque dilectum filium nostrum Stephanum presbiterum ad vestram a Deo custoditam excellentiam misimus.

[223]) Jaffé, l. c. ep. XVI. pag. 76: quia coniungens ad limina apostolorum excellentissimus filius noster Desiderius rex pacifice atque cum magna humilitate; cum qua salutaria utrarumque parcium locuti sumus.

[224]) Jaffé, l. c. Unde petimus te excellentissime fili et spiritalis compater: ut iubeas ipsos ospites praedicto filio nostro Desiderio regi restituere, et pacis foedera cum eo confirmare, et in magna amicitia cum eo conversari; ut favente Deo, tuis laetabundis temporibus populus Dei utrarumque partium in magna securitate et pacis quiete dirigere valeat; quatenus longaevum te omnipotens Deus in solio regni conservare dignetur.

heißen",[225]) und: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen".[226])

Und doch war Alles, was er hier geschrieben, nur Lug und Trug. Dieser Brief wurde jedenfalls Desiderius selbst vorgelesen und die Ueberbringung desselben als der Zweck der Gesandtschaft angegeben. Dem war aber nicht so. Außer diesem Briefe ward den Gesandten noch ein geheimes Schreiben mitgegeben, worin Pippin gebeten wurde, das andere Schreiben, ohne welches seine Gesandten nicht nach Franken hätten gelangen können, als nicht geschrieben zu betrachten.[227]) Dagegen wird dem Frankenkönig in diesem zweiten Schreiben eine lange Schilderung von den verheerenden Zügen des Desiderius durch die Pentapolis gegen die Herzogthümer Spoleto und Benevent, von der Grausamkeit desselben gegen den Herzog Alboin und seine Beamten, von seinen hochverrätherischen Verhandlungen mit dem byzantinischen Gesandten gegeben; es wird außerdem starke Klage geführt wegen der immer noch nicht erfüllten Versprechungen, die Forderung der Auslieferung der Geiseln wird nur eine Ausflucht des treulosen Langobardenkönigs genannt und Pippin deshalb gebeten, diese Forderung auf keinen Fall zu bewilligen. Dagegen wird der Frankenkönig beschworen, bei Gott dem Allmächtigen und dem Leibe des heiligen Petrus, den Desiderius und das Volk der Langobarden zu zwingen, die Städte seiner (Pippins)

---

[225]) l. c. commissa me apostolaris cura provocat atque ortatur omnino et indesinter compellit, salutem populi Dei pio studio procurare et pacem in cunctis gentibus cum magna cordis constantia praedicare.

[225]) l. c. Beati pacifice etc. Matth. V. 9.

[226]) l. c. Quam speciosi pedes etc. Römer X. 15.

[227]) l. c. ep. XVII. pag. 82. Pro quo et nunc per praenominatos nostros missos alias vobis litteras misimus — quasi obtemperantes prefati Desiderii regis voluntati — suos hospites absolvendum et pacem confirmandum. Sed, bone excellentissime fili et spiritalis compater, ideo ipsas litteras tali modo exaravimus, ut ipsi nostri missi ad vos Franciam valerent transire; quoniam si hoc non egissemus, nulla penitus ratione per Langobardorum fines transire valuissent.

„honigtriefenden" Hoheit und durch ihn dem heiligen Petrus, seinem Patrone, zu übergeben; denn er selbst habe keine feste Uebereinkunft mit ihm zu treffen vermocht. Hundertfältiger Lohn wird ihm für seine Hülfe am Tage der Wiederkunft Christi verheißen, ihm, der dann gleich der hell strahlenden Sonne unter den übrigen Königen und Machthabern hervorleuchten wird.[228]) Der Papst selbst spendet jetzt schon Geschenke: einen geweihten Degen mit Edelsteinen und kostbarem Wehrgehäng, einen Ring mit einem Hyazinth, ein Prachtgewand mit Pfauen dem Könige Pippin, den Söhnen Karl und Karlmann zwei Ringe mit Hyazinthen.[229])

Dieser Brief kam mit dem ersten bei dem Frankenkönige an. Doch wir erfahren nicht, daß derselbe irgend welche Maßregeln gegen Desiderius ergriffen habe; vielleicht nicht, weil er in diesem Jahre (758) zum zweiten Male einen Kriegszug gegen die Sachsen unternehmen mußte, vielleicht auch, weil ihm die Vergehungen des Desiderius nach der Darstellung seines Gesandten Rodbert nicht so schwer erschienen, als sie Paul I. geschildert hatte. Im folgenden Jahre schickte der Papst wiederum Georgius, den Bischof von Ostia, an den fränkischen Hof,[230]) um Pippin zu der Geburt seines dritten Sohnes, welcher in der heiligen Taufe den Namen Pippin erhielt, zu beglückwünschen und um Uebertragung der Pathenstelle bei demselben zu bitten.[231]) Zugleich aber benutzte er

[228]) l. c. pag. 81: quatenus in die adventus domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi luceas sicut radiantissimus sol inter universos reges et potentes.

[229]) l. c. pag. 83: Pro vere benedictionis causa direximus vobis apallaream unam spatam ligatam in gemmis cum balteum suum; anulum unum, habentem yacinthum; storacin pallium unum, habentem paones. Quam parvam bendictionem petimus, ut excepta iniuria suscipere iubeatis. Domno Carolo et Carlomanno pro magna apostolica benedictione anulos singulos, habentes yacinthos.

[230]) l. c. ep. XVIII. pag. 84: praesentem sanctissimum atque reverentissimum fratrem Georgium et coepiscopum nostrum illuc usque ad vestra praeclara Deo imitabilia transmittendum vestigia.

[231]) l. c. pag 85: de cuius nativitate maximo gaudio sumus relevati. Unde obnixe te petimus, ut a sacratissimo baptismatis lavacro eundem vestrum filium suscipere mereamur.

diese Gelegenheit, um dem Frankenkönige die Sorge für die römische Kirche nochmals recht dringend an's Herz zu legen.[232]) Darauf hin schickte denn auch Pippin zu Anfang des Jahres 760 zwei Gesandte nach Italien, seinen Stiefbruder Remedius, Bischof von Rouen, und den Herzog Aucharius,[233]) wohl denselben, der bereits früher von Pippin beauftragt worden war, den Papst Stephan II. nach Franken zu geleiten,[234]) damals in Begleitung des Bischofs Chrodegang von Metz. Diese traten mit Desiderius in Unterhandlnng und bewirkten, daß dieser dem apostolischen Stuhle binnen Monatsfrist alle ihm zugehörigen Patrimonien, Ortschaften, Gebiete, Ländereien und Gerechtsame vollständig auszuhändigen versprach.[235]) Zum Theil hatte der Langobardenkönig dieses Versprechen sogleich erfüllt, wie Paul I. noch vor Ablauf der anberaumten Frist an Pippin berichtete.[236]) Der Papst war aber dennoch nicht befriedigt. Der Ueberbringer des Schreibens, der Presbiter Petrus,[237]) soll mit dem Könige Pippin darüber verhandeln, was Alles dem heiligen Petrus, dem Patrone des fränkischen Königs, gehöre, damit ihm sein volles Recht werde; immerwährend bittet Paul I., daß Pippin die heilige Kirche mehr und mehr erhöhen möge, damit er die verheißene Krone aus

[232]) l. c. Nostris postulationibus, quae ad exaltationem sancte Dei ecclesiae et maximae ad tuae anime mercede et aeternam memoriam respiciunt, a Deo inpulsas benignitatis tuae aures et congruum atque velotiorem de cunctis adhibere digneris effectum.

[233]) l. c. ep. XIX. pag. 87. Indicamus siquidem praecelsae christianitati vestrae, quod nuper, dum ad nos coniunxissent fidelissimi missi vestri, scilicet a Deo amabilis Remedius germanus vester atque Aucharius gloriosissimus dux etc.

[234]) Siehe oben S. 24.

[235]) l. c. ep. XIX. pag. 87: constitit inter eos et Desiderium Langobardorum regem: ut per totum instantem Aprilem mensem istius tertiae decimae indictionis omnes iustitias fautoris vestri beati Petri apostolorum principis — omnia videlicet patrimonia, iura etiam et loca atque fines et territoria diversarum civitatum nostrarum rei publicae Romanorum plenissime restituisset.

[236]) l. c. Unde eccae ex parte quidem eisdem iustitiis nobis isdem Langobardorum rex fecisse dinoscitur.

[237]) l. c. dirigentes Petrum presbiterum.

der Hand Gottes, des Allmächtigen empfange. Auch kehrt die Erinnerung wieder, daß er das dem heiligen Petrus für die Königssalbung schuldig sei.[238]) In demselben Jahre hatte aber Paul I. bereits wieder schwere Klagen über den Langobardenkönig zu führen. Er übersandte Pippin ein Schreiben durch einen fränkischen Unterthanen Konibert,[239]) worin er mittheilte, daß die Vereinbarungen mit Desiderius, besonders über das, was die Schlichtung der Rechtsstreitigkeiten zwischen römischen und langobardischen Unterthanen in den langobardischen Städten betreffe, zu keinem Ziele führten.[240]) Ueberdies brachte er aber große Beschwerden vor über Plünderungen und Verwüstungen der Langobarden in römischen Gebieten; er klagte auch, daß er auf seine Beschwerde darüber einen groben und beleidigenden Brief erhalten habe.[241])

Wir wissen nicht, wie viel Wahres an diesen Anklagen ist; möglicherweise aber war Desiderius von dem byzantinischen Hofe Hülfe versprochen, und er glaubte vielleicht deshalb wieder feindlicher gegen den Papst auftreten zu können. Denn Paul I. schreibt in demselben Briefe an Pippin, das Gerücht gehe um, eine byzantinische Flotte von 300 Schiffen unter Anführung von sechs Patriciern sollte sich mit der sicilianischen Flotte vereinigen und gegen Rom und das Frankenreich in See stechen.[242]) Paul I. bittet Pippin, er solle einen Gesandten

[238]) l. c. pag. 88. per beatum Petrum, qui te in regem unxit.

[239]) l. c. ep. XX. pag. 90. De omnibus vero subtili enarratione praesenti Coniberto, vestro fidelissimo vasso, inunximus cuncta liquidius vestrae regali potentiae suggerendum.

[240]) l. c. pag. 89. Et ecce nostri missi nihil impetrantes ad nos sine effectu reversi sunt.

[241]) l. c. comminationis nobis direxit et inania detractionum verba protulit.

[242]) l. c. pag. 89. Agnoscat siquidem eximietas vestra: intimasse nobis quidem sincerissimi fideles spiritalis matris vestrae sanctae nostrae ecclesiae quod rex patricii, deferentes secum trecenta navigia simulque et Siciliensi stolum, in hac Romana urbe absoluti a regia urbe ad nos properantur. Quid eos velle acturos aut pro qua diriguntur causa, rei veritatem ignoramus. Hoc tantum nobis nuntiatum est: quod ad nos progredi et vestram summe laudabilem praecellentiam Franciam gradiendi sint dispositi.

nach Pavia zu Desiderius schicken, der ihm (Pippin) dessen Antwort zurückbringe, außerdem aber zwei andere Gesandten zu seinem Beistande nach Rom entsenden.[243]) Ehe Pippin dem Verlangen des Papstes nachgekommen war, hatte Desiderius sich bei dem Frankenkönige von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu reinigen gewußt.[244]) Pippin schickte aber dennoch zwei Gesandte, Andreas und Gunderich,[245]) nach Italien, um die Verhältnisse selbst zu untersuchen. Es gelang dem Papste, diese Gesandten von der Wahrheit seiner Klagen über Desiderius zu überzeugen, daß nämlich die Leute des Langobardenkönigs die Stadt Sinigaglia überfallen, ihre Umgebung mit Feuer und Schwert verwüstet, große Beute weggeschleppt, selbst mehrere Menschen getödtet und auf eine gleich heidenmäßige Weise in der Burg Valentis in Campanien gehaust hätten.[246]) Pippin schickte darauf den römischen Suffragan Wilcharius, den Bischof von Mentana, in Begleitung zweier Franken, Dodo und Wichadus, an Paul I., um diesem die Versicherung zu geben, daß er stets die heilige Kirche vertheidigen werde, und um sich zu erkundigen, ob dem Papste

[243]) l. c. pag. 90. Sed et hoc obnixe postulamus benignam excellentiam vestram: ut missos vestros aptos, quales vobis placuerint, ad nos dirigere debeatis, qui in nostro inveniantur esse auxilio. Unus tamen ex eis usque Ticino properare debeat, ut, dum cum Desiderio rege loquatus fuerit, quidquid eis in responsis reddiderit, vestrae excellentiae renuntiet. Reliqui vero duo cum vestro disposito et ordinatione apud nos conjungere festinent, ut in nostro, ut dictum est, consistant auxilio.

[244]) l. c. ep. XXI. pag. 92. De eo vero, quod innotuit excellentia vestra vobis a Desiderio Langobardorum rege esse insinuatum, nullam malitiam vel invasionem a Langobardis in nostris partibus fuisse infertas, omnino credat nobis benivola excellentia vestra non veridice in hoc vobis direxisse.

[245]) l. c. ep. XXI. pag. 91: excellentia vestra misit litteras, adferentibus Andrea et Gunderico.

[246]) l. c. pag. 93: Hostiliter quippe in civitate nostra Synogaliense pergentes, ferro et igne, que extra eandem civitatem consistebant, devastaverunt et, plurimam exinde abstollentes praedam, aliquantos ibidem interfecerunt homines. Similiter et in partes Campaniae id est castro nostro qui vocatur Valentis hostiliter incruentes talia sicut pagane gentes egerunt.

von Seiten der Langobarden jetzt Gerechtigkeit widerfahren sei oder nicht.[247]) Paul I. erklärte, von Gerechtigkeit sei keine Rede, die gewohnte List und Verschlagenheit der Langobarden hätten die Gesandten selbst erkannt, und diese würden ihm das Nähere darüber mittheilen.[248]) Wilcharius kehrte darauf in Begleitung zweier Franken, eines Geistlichen, Namens Felix, und eines Edeln, Namens Ratbert, an den fränkischen Hof zurück.[249]) Kurz nach ihrer Abreise von Rom erhielt der Papst die Nachricht, daß die Griechen zu einem Kriegszuge gegen Ravenna rüsteten.[250]) Jetzt waren alle Streitigkeiten zwischen ihm und Desiderius vergessen; eiligst ward ein Gesandter mit einem Schreiben an Pippin abgesandt, worin dieser flehentlichst gebeten ward, dem Desiderius zu befehlen, dem apostolischen Stuhle gegen die Byzantiner Hülfe zu leisten,

---

[247]) l. c. ep. XXII. pag. 95. Interea properantibus ad nos Wilchario, scilicet reverentissimo fratre et coepiscopo nostro atque Dodone et Wichado fidelissimis vestris missis etc. — pag. 96. vos firma perseverantia decertaturos fore ad defensionem sanctae Dei ecclesiae et universi populi Romani atque totius provintiae.

[248]) l. c. pag. 96. Quia vero innotuistis: ob hoc vos praesentes direxisse missos, ut agnoscere per eos valuissetis, utrum nobis a parte Langobardorum plenarie facte fuissent iustitiae annon, ipsi omnino cause meritum comperti sunt et callidam versutiam atque solite falsiloquam propositionem eorumdem vestrorum nostrorumque emulorum agnoverunt. Eisque ad vos revertentibus Deo propitio, vestris propalabunt in auribus. Eis denique de singulis quae a vobis iniuncta habuerunt nobis referentibus, singillatim de omnibus responsum reddentes, in eorum posuimus ore, quae vestrae excellentiae sugerere debeant; effectum ex hoc a vestro adhipisci obtantes excellentia.

[249]) l. c. ep. XXX. p. 112: innoteximus — quod — iam absolutis vestris misses, qui nuper ad vos coniunxerunt, Wilchario videlicet sanctissimo fratre et coepiscopo religioso et Ratberto viro in lustri. —

[250]) l. c. ep. XXX. p. 112: coniunxit ad nos nuntium, missum a fidelibus sanctae Dei ecclesiae spiritalis matris vestrae, qui vera nobis semper adsolent indicare; significans nobis: quod nefandissimi Greci, inimici sanctae Dei ecclesiae et orthodoxae fidei expugnatores — Deo sibi contrario — super nos et Ravennatium partes inruere cupiunt atque motionem facere.

indem er die Benevanter und Spoletiner oder die Toscaner gegen die Griechen aufbiete.[251]) Außerdem bat er Pippin, daß er ihm im März einen Bevollmächtigten senden möge, der fortwährend bei ihm in Rom verweile und den König Desiderius, wenn es nöthig, zur Hülfeleistung dränge.[252]) Nach dem päpstlichen Schreiben unternehmen die verruchten Griechen den Zug gegen den Papst, nicht zur Wiedereroberung des demselben vom Frankenkönige eroberten und geschenkten Gebietes, sondern nur um den heiligen und wahren Glauben und die beseligende Tradition der ehrwürdigen Väter zu vernichten.[253]) —

Daß in Konstantinopel wirklich ein Kriegszug gegen Ravenna beabsichtigt wurde, geht daraus hervor, daß Sergius, der Erzbischof von Ravenna, von einem kaiserlichen Beamten Leon brieflich für die kaiserliche Sache gewonnen werden sollte.[254]) Von treuen Venetianern gingen dem Sergius

---

[251]) l. c. Et confestim vestrum dignemini dirigere Desiderio Langobardorum regi missum, ut, si necessitas fuerit significatum, auxilium nobis pro incursione eorundem inimicorum inpertire debeat, precipiens Beneventanis atque Spoletinis seu Tuscanis nobis e vicino consistentibus, ut ipsi nostro occurrant solatio.

[252]) l. c. Deprecantes et hoc a Deo institutam excellentiam vestram: ut ad nos hoc adveniente Martio mensae vestrum dirigere iubeatis missum, qui hic Rome nobis condemorari debeat; et ipse, si necessitas exigerit apud Desiderium imminere debeat regem pro eodem nobis transmittendo solatio.

[253]) l. c. Quia, ut plenissimae satisfacta est vestra excellentia, non ob aliud ipsi nefandissimi nos persequuntur Greci nisi propter sanctam et orthodoxam fidem et venerandorum patrum piam traditionem, quam cupiunt distruere et conculcare.

[254]) l. c. ep. XXXI. pag. 114: innotescimus, suscepisse nos — post absolutionem nostrarum litterarum — syllabas a sanctissimo fratre nostro Sergio archiepiscopo Ravennate, quas Leon imperialis eius sanctitati Ravennarum provintia visus est direxisse. Et ecce infra has nostras apostolicas litteras praeclare excellentiae vestrae earum instar direxisse: ut suasionis versutiam in eis adnexam praefulgida excellentia vestra agnoscens, merito sanctae Dei ecclesiae fideique orthodoxae defensionem perfectius studeat procurandum

ebenfalls wichtige Mittheilungen zu.[255]) Derselbe übersandte beide Schreiben an Paul I. und versicherte, daß er stets treu die heilige, rechtgläubige Kirche vertheidigen werde.

Die Gefahr war drohend; deshalb sandte der Papst mit den Briefen des Leon und der Venetianer die flehentlichsten Bitten an Pippin, dem Langobardenkönig zu befehlen, so bald es nothwendig wäre, Ravenna und der Pentapolis zu Hülfe zu eilen.[256]) Wieder wurde die Gefahr vor den Griechen beseitigt. Auf welche Weise es geschah, wissen wir nicht; doch muß es zum großen Theil durch Pippins Bemühungen geschehen sein. Denn Paul I. weiß in seinem nächsten Briefe, welchen er durch den ersten Defensor der Kirche, Petrus, überbringen ließ,[257]) dem Frankenkönige nicht genug zu danken, daß nächst Gottes Hülfe durch ihn die heilige Kirche von den Bedrängungen der Feinde errettet und der rechte christliche Glaube geschützt worden sei;[258]) auf seinem Leben beruhe das Wohl und der wahre Schutz der Kirche.[259]) Um aber gegen die Nachstellungen der Feinde ganz geschützt zu sein, wünschte

---

[255]) l. c. Exemplar denique epistole saecretae, directae a quibusdam fidelibus Veneticis sanctissimo fratri nostro Sergio archiepiscopo etc.

[256]) Et peto et tamquam praesentaliter deprecor, atque per omnipotentem Deum coniuro excellentissimam christianitatem vestram: ut nimis velociter dirigere iubeatis vestram praeceptionem regi Desiderio, ut, si necesse exegerit, auxilium prestari debeat tam Ravennae quamque Pentapoleis maritimis civitatibus ad dimicandum contra inimicorum impugnationem.

[257]) l. c. ep. XXXII. pag. 116: Unde opere direximus ad vestram a Deo servatam excellentiam praesentem Petrum, primum defensorem sanctae nostrae ecclesiae, fidelissimum missum.

[258]) l. c. pag. 115: Quoniam vestro post Deum auxilio et optimo certaminae sancta spiritalis mater vestra Dei ecclesia constat ab inimicorum insidiis erepta, et orthodoxo christianorum fides ab impugnatoribus defensa. Proqua exulta in Domino et laetare, benignissime rex; quia nomen excellentiae tuae in libro vitae exaratum rutilat in conspectu Dei.

[259]) l. c. ep. XXXII. pag. 115: in eo quod vestra salus sanctae Dei ecclesiae et fidei exaltatio et vera defensio, ut sepe scripsimus, existit.

Paul I. nochmals einen ständigen fränkischen Botschafter an dem apostolischen Stuhle zu haben.[260])

Nachdem jetzt die Gefahr, welche von den Byzantinern gedroht hatte, beseitigt war, konnte der alte Hader mit dem langobardischen Könige wieder aufgenommen werden.

Es erschienen in Rom drei fränkische Gesandte, welche die Angelegenheiten endgültig ordnen sollten; es waren die Aebte Widmar von S. Riquier und Gerbert und der Edele Hugbald.[261]) Die Verhandlungen, welche diese mit den langobardischen Bevollmächtigten führten, brachten denn endlich die Angelegenheit in's Reine. Auf Pippins Rath erfolgte eine vollständige Einigung zwischen Desiderius und Paul I. Beide kamen in Ravenna zusammen und verständigten sich über die Maßregeln, welche sie zum Schutze gegen die allenfalls noch einmal von den Griechen drohende Gefahr ergreifen wollten.[262])

---

[260]) l. c. pag. 116: Itaque nimis deprecamur excellentiam vestram, sicut per anteriores nostras litteras postulandum direximus: ut iubeatis vestrum fidelissimum missum hic ad nos Romam dirigere, qui nobiscum pro insidiis inimicorum demorari debeat; per quam et meritum rei, ut causae eventus exigerit, excellentiae vestrae debeamus significare. —

[261]) l. c. ep. XXXIV. pag. 119: Per praesentes fidelissimos vestros missos, Widmarum scilicet et Gerbertum abbates atque Hugbaldum virum inlustrem.

[262]) l. c. ep. XII. pag. 137. Hoc interea vestram meminere volumus excellentiam nuper nobis direxisse: quatenus in pacio dilectione cum Desiderio Langobardorum rege conversare studeamus. Quod quidem si ipse excellentissimus vir in vera dilectione et fide quam vestrae excellentiae et sanctae Dei Romane ecclesiae spopondit, permanserit, utique et nos in caritate firma et stabili pace cum eo permansuri erimus; observantes illud dominici praeceptionis documentum: „Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur".

[262]) l. c. Hoc itaque innotescimus christianissime eximietati vestrae, eo quod convenit inter nos et eundem Langobardorum regem: ut pariter nos in Ravennatium urbe praesentare studeamus ad perficiendas quasdam utilitates spiritalis matris vestrae sanctae nostrae ecclesia et pertractandum pro Grecorum malitia, qui cotidie imminent in ipsam Ravennatem ingredi civitatem.

Zu einem nochmaligen Einschreiten Pippins in die langobardischen Verhältnisse ist es nicht mehr gekommen. Wir sehen, wie das Reich der Langobarden bereits in fast vollständiger Abhängigkeit von den Franken steht. Der Langobardenkönig erscheint als Vasall des Frankenkönigs: dieser konnte jenem befehlen, dem Papste mit Heeresmacht zu Hülfe zu eilen, entflohene Sklaven des Papstes diesem wieder auszuliefern, und der Langobardenkönig gehorchte ohne Widerspruch, ohne daß mit den Waffen gedroht werden mußte. Zweimal hatte schon das Schicksal des Langobardenreiches ganz in den Händen seines fränkischen Ueberwinders gelegen. Er hatte ihm kein Ende gemacht, einen so großen Gefallen er auch dem Papste damit erwiesen hätte, aus welchen Gründen, ist uns unbekannt. Ein Hauptgrund mag die Erinnerung an das ehemalige freundschaftliche Verhältniß zwischen Franken und Langobarden, der Widerspruch seiner Großen gegen eine Vernichtung dieses Reiches, die Abneigung der Franken gegen jede Einmischuug in die italienischen Verhältnisse gewesen sein. Der jedesmalige Inhaber des apostolischen Stuhles — wie er auch heißen mochte und wie viel Aufhebens er auch von seiner friedfertigen und versöhnlichen Gesinnung machen mochte, — war der geschworene Feind des Langobardenkönigs. Allerdings gab es Zeiten, zu denen auch der heilige Vater seine Zuflucht zu dem verruchten Könige der Langobarden nahm, wenn nämlich der noch größere Feind, der Byzantiner, drohte. Denn sobald dieser wieder Herr Italiens wurde, hatte die eben begründete weltliche Macht des Stellvertreters Petri ohne Weiteres ihr Ende erreicht. Mit der Gefahr schwand aber auch wieder die Freundschaft zu dem langobardischen Könige, und nur dem Zureden und der Ermahnung des fränkischen Königs gelang es, den Papst dazu zu bewegen, daß er den Langobardenkönig, nachdem derselbe ihm alle nur irgend billigen Forderungen hatte bewilligen müssen, neben sich in Italien duldete. Sobald der Langobardenkönig sich auf irgend welche Weise mit dem Frankenkönige verfeindete, oder vielleicht Letzterem von dem Papste ein Lohn in Aussicht gestellt wurde, welcher die Bedenken, die derselbe gegen die

Auflösung des Langobardenreiches haben mochte, überwand, mußte es zu der Katastrophe kommen. Schon zur Zeit König Pippins war der Untergang des Langobardenreichs nur mehr eine Frage der Zeit.